

Andererseits

MAGAZIN DES HESSISCHEN STAATSTHEATERS WIESBADEN

Nº 08



HESSISCHES
STAATSTHEATER
WIESBADEN

Glauben wir

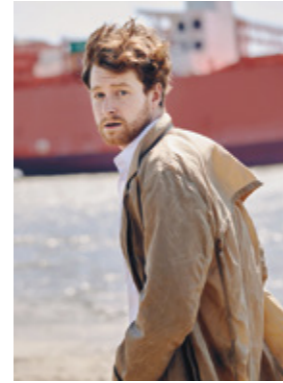


OBERLEITNER –
IHR JUWELIER FÜR EINZIGARTIGEN
SCHMUCK UND EDLE UHREN.

JUWELIER OBERLEITNER
WILHELMSTRASSE 56 | 65183 WIESBADEN | 0611 59 85 51
WWW.S-OBERLEITNER.DE



JUWELIER & GOLDSCHMIEDE



Kann zwar kein Meer teilen,
wandelt aber dennoch oft an
Gottes Gestaden.

GLAUBE AN DEN DISKURS

→ Einerseits

Maximilian Pulst ist Schauspieler am Hessischen Staatstheater. Bei den Bad Hersfelder Festspielen spielte er Martin Luther. Hier erzählt er, was er glaubt.

AUTOR MAXIMILIAN PULST
FOTO FRANK WARTENBERG

Meine erste Erinnerung an Religion und ihre Institutionalisierung und die damit häufig verbundene große Absurdität ist folgende:

Als ich ungefähr 5 Jahre alt war, besuchte ich mit meinen Eltern zum wiederholten Male den Gottesdienst. Ich bin evangelisch-reformiert aufgewachsen. Wie üblich wurde das »Vaterunser« gesprochen, und als dies beendet war, schlug ich das Kreuz über mich und erntete damit strafende Blick von vielen Gemeindemitgliedern. Ich schämte mich. Rückblickend ein Absurdum. Wenn es denn einen Gott geben sollte, warum können wir Menschen nicht unseren individuellen Glauben leben, sondern müssen uns zusammen finden und einer scheinbar richtigen Wahrheit folgen? Warum wird ein Kind merkwürdig beäugt, wenn es den Gestus einer anderen Konfession ausübt?

In diesem Sommer hatte ich die Möglichkeit, bei den Bad Hersfelder Festspielen den Martin Luther zu spielen. Eine Frage Luthers über Gott hat sich mir dabei stark eingepägt: »Ist es denn nie genug in seinen Augen?« Eine Frage, die auch wir sekundlich stellen könnten und müssen.

Wann schreitet der Schöpfer ein? Will er denn einschreiten, kann er es überhaupt? Welchen Plan verfolgt er mit uns Menschen? Sind wir vielleicht auch allein gelassen mit unserem Drang nach Allwissenheit?

Religion und Glaube gehören zum Menschsein, und darum ist es auch für uns als Theater ein riesiger Bestandteil, sich diesen Fragen zu stellen. Tun wir dies. Mutig und ohne Befindlichkeiten. Nur so kommt man in einen Diskurs!

Inhalt

01 REFORM UND INFORMATION

→ Pulst über Luther

06 FLUCHTPUNKT THEATER

→ Uraufführungen in Schauspiel und Oper



14 DER ORCHESTER- FLÜSTERER

→ GMD Patrick Lange über seinen Auftakt in Wiesbaden

18 SEHEN ALS KOMPLIZENSCHAFT

→ Rabih Mroué über »Sand in the Eyes«

20 GEIST UND MATERIE

→ Tom Stoppard über »The Hard Problem«



30 REVOLUTION UND MIMIK

→ Das Schauspielensemble setzt sich in Szene



38 GLAUBENSKRIEG

→ Michel Houellebecq »Unterwerfung«

22 Komik hinterm Abgrund

Bernd Mottl über »Manon«

24 Eine Winterreise

Der neue Ballettabend in Wiesbaden

26 Die Welt in Zahlen

Jesus Christ Superstar

28 Tannhäuser

Tenor Lance Ryan im Interview

36 Tanzfestival Rhein-Main

Ballett aus der Region

41 Lampenfieber

Die Theaterpädagogik

42 Wiederaufnahmen

Von »La Bohème« bis »Terror«

44 Schulterblick

Bei den Gewerken von »Biedermann und die Brandstifter«

48 Glaubensfragen

JUST zeigt »Saturday Night Fever«, »Die Zauberflöte für Kinder« und »Faust I«

52 Laufenbergs Beste

CD-Hörtipps des Intendanten

53 ... andererseits

Kolumne

54 Quergeschaut

Lesefutter

56 En Detail

Gewinnquiz: Auf Spurensuche im Theaterhaus

IMPRESSUM
HERAUSGEBER
Hessisches Staatstheater
Wiesbaden

INTENDANT
Uwe Eric Laufenberg

GESCHÄFTSFÜHRENDER
DIREKTOR
Bernd Fülle

SPIELZEIT 2017/2018
Magazin 08

TITELTHEMA
Glauben wir

REDAKTION
Caroline Lazarou
Till Schröder

ART DIREKTION
formdusche, Berlin

DRUCK
Köllen Druck + Verlag GmbH

ANZEIGEN
Ursula Maria Schneider
ursula.maria.schneider@t-online.de
Tel. 0160.93 71 86 14



**Nichts wird so
fest geglaubt,
wie das, was
am wenigsten
bekannt ist.**

— *Michel de Montaigne*

→ Thema: Glauben wir

Fluchtpunkt Theater

Mit den Uraufführungen »Schönerland« und »Wir werden unter Regen warten« hinterfragt das Hessische Staatstheater gleich zweimal die Rolle der Bühne in Bezug auf das Thema Flucht.

TEXT WOLFGANG BEHRENS
FOTOS RUDAW ARTS

Irgendwann in Konstantin Richters vor wenigen Monaten erschienenem und wirklich ziemlich witzigen Roman »Die Kanzlerin. Eine Fiktion«, in dem es (natürlich völlig fiktiv) um eine Kanzlerin namens Angela Merkel geht, die sich zu einem historischen Satz durchringt, zu dem Satz: »Wir schaffen das!« – irgendwann in diesem Roman beschließt die Kanzlerin, einen Vorzeigeflüchtling suchen zu lassen. Einen, den das Kanzleramt fördern kann. Die Leitfrage der Kanzlerin ist: »Wie macht sich so ein Flüchtling, dem dank einer Hilfeleistung viele Möglichkeiten offenstehen?« Sie schickt einen Mitarbeiter des Kanzleramts los, jemand Geeigneten aufzutreiben, und tatsächlich landet der Mitarbeiter in einem Heim, in dem er sich mit den Worten einführt: »Ich mache ein Theaterprojekt, und ich brauche einen Flüchtling.«

SCHÖNERLAND

Oper von Søren Nils Eichberg
Libretto: Therese Schmidt

Uraufführung / Auftragswerk des
Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Musikalische Leitung Albert Horne

Inszenierung Johanna Wehner

Bühne Volker Hintermeier

Kostüme Miriam Draxl

Chor Albert Horne

Licht Klaus Krauspenhaar

Dramaturgie Katja Leclerc

Saida (die Glückliche) Eleni Calenos

Dariusch (das Gute festhalten) Aaron Cawley

Alviah (die Erhabene, Frieden) Romina Boscolo

Omid (die Hoffnung) Florian Küppers

Kader (Schicksal) Andrea Baker

Intendant Thomas de Vries

Komponist Erik Biegel

Stückeschreiberin Britta Stallmeister

Der Syrer Feras Zarka

3 Frauen Radoslava Vorgic, Jessica Poppe,
Hyemi Jung

3 Männer / 3 Schlepper Keith Stonum, Frederic
Mörth, Philipp Mayer

Chor und Statisterie des Hessischen Staatstheaters
Wiesbaden

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Premiere 16. Sep., 19.30 Uhr, Großes Haus

Weitere Termine 29. Sep., 03., 14., 19. Okt., 25. Nov.



Szenen aus den Proben zu »Wir werden unter Regen warten« in Istanbul.



Die ganze Passage ist auf durchaus zynische Weise erfunden, doch sie trifft etwas – nicht zuletzt etwas im Verhältnis vieler Theater zu den Geflüchteten. Das Thema von Flucht und Vertreibung ist groß und wichtig (übrigens nicht erst seit heute, sondern schon seit der Antike), weswegen es mehr als legitim ist, dass die Theater darauf reagieren. Eine Falle, in die man dabei indes tapen kann, ist die, sich gewissermaßen mit Vorzeigeflüchtlingen zu begnügen. Diese werden dann für dokumentarische Projekte ans Theater geholt, um dort genau eine Funktion zu erfüllen: »Flüchtlinge« zu sein. Überspitzt formuliert, interessieren sich solche Projekte oft gar nicht für die Menschen hinter den Geflüchteten, sondern eher für das eigene gute Gefühl.

URAUFFÜHRUNGEN IN SCHAUSPIEL UND OPER ZUM SPIELZEITAUFTAKT 2017.2018

»Wir werden unter Regen warten« ab 13. September 2017 in der Wartburg, »Schönerland« ab 16. September im Großen Haus. Der kurdische Theatermacher Ihsan Othmann, der in Wiesbaden bereits »Die Satanischen Verse« inszenierte, führt bei der Uraufführung seines Theaterstücks selbst Regie. Der Komponist Søren Nils Eichberg, 1973 in Deutschland geboren und mit dänischen Wurzeln, hat nach der Kammeroper »GLARE« mit »Schönerland« seine erste große Choroper geschrieben.

WIR WERDEN UNTER REGEN WARTEN

von Ihsan Othmann

Regie Ihsan Othmann Bühne und Kostüme Susanne Füller Dramaturgie Wolfgang Behrens

Uraufführung 13. Sep. 2017, 19.30 Uhr, Wartburg

Wenn das Hessische Staatstheater Wiesbaden die neue Spielzeit mit zwei großen Projekten zum Thema Flucht beginnt, versucht es, einen eigenen Weg zu gehen. Nicht das Dokumentarische, bei dem die Geflüchteten im schlimmsten Fall eine Art Illustrationsstaffage bilden würden, steht dabei im Mittelpunkt. Stattdessen kommen in zwei Sparten, in Oper und Schauspiel, Stücke zur Uraufführung, die sich dem Gegenstand mit genuin künstlerischen Mitteln nähern.

Da ist zum einen »Schönerland« (Assoziationen an ein bekanntes Volkslied sind strengstens erlaubt!), eine eigens im Auftrag des Hessischen Staatstheaters entstandene Oper des deutsch-dänischen Komponisten Søren Nils Eichberg. In dem Stück – komponiert auf ein Libretto der Autorin Therese Schmidt – werden fiktive Fluchtgeschichten erzählt: Solist*innen und Chor stellen Geflüchtete und Schlepper dar, und auf diese Weise ist »Schönerland« in ganz klassischem Sinne eine große emotionale Oper, das oft beschworene »Kraftwerk der Gefühle«. Dem üblen Zerrbild des Flüchtlingsstroms, der nach Europa drängt, um die Hand aufzuhalten, werden hier individuelle Menschen entgegengesetzt, die eine Heimat verlassen müssen, an der sie hängen und die sie so nicht wiederfinden werden: »Da wird nichts sein, was riecht und schmeckt und sich anfühlt wie Heimat.«



Doch Eichberg und Schmidt bleiben auf dieser Ebene nicht stehen: Mit viel Witz schreiben sie sich selbst und den ganzen Theaterbetrieb mit in ihre Oper hinein – und können so auch direkt in ihrem eigenen Medium über den Sinn von Theaterprojekten »mit Flüchtlingen« reflektieren. Eine satirische Note ist da kaum zu überhören, wenn etwa ein Intendant auftritt, der verkündet: »Ich will ein Opernhaus, das die Welt verändert. (...) Ich will ein Intendant sein, der Kreise quadrieren kann.« Die Stückeschreiberin im Stück wiederum zweifelt an der Kraft der Kunst zur Weltveränderung, sie ist von der Begegnung mit der Realität der Geflüchteten regelrecht paralysiert: »Ist es genug: zu sehen, zu erzählen und sich zu schämen?

Es ändert nichts.« Eichberg und Schmidt treiben das Spiel zuletzt auf die Spitze, indem sich die Ebenen mischen: Der Intendant, der sich eigentlich nur an der neuen Oper berauschen möchte, wird schließlich von den Schleppern im Stück als Flüchtling traktiert und wehrt sich entrüstet: »Wir spielen nicht mit!« Eine Option, die reale Geflüchtete nicht haben ...

Die Schauspielsparte präsentiert am Anfang der Spielzeit ebenfalls eine Uraufführung: »Wir werden unter Regen warten« des kurdischen Theatermachers Ihsan Othmann, der sein Stück in der Wartburg auch gleich selbst inszeniert. Wie in »Schönerland« sind auch die hier erzählten Fluchtschicksale fiktiv – und sind es auf der anderen Seite nicht. Othmann ist selbst 1991 aus dem Irak nach Istanbul geflohen, um dort Schlepper zu kontaktieren, die ihn mit falschem Pass nach Europa geschleust haben. Eigentlich wollte er noch weiter nach Kanada, doch er blieb in Deutschland. Im Laufe der Jahre hat Othmann Hunderte von ähnlich garteten Geschichten gehört, und in »Wir werden unter Regen warten« hat er aus diesen realen Vorbildern exemplarische Schicksale destilliert. Mögen diese Geschichten auch zum Teil erfunden sein, sie sind dadurch nicht weniger wahr.

Was Othmanns Projekt darüber hinaus so besonders macht, ist der Humor, mit dem er sich seinen Figuren nähert. So unendlich hart ihre einzelnen Schicksale sein mögen: Othmanns Charaktere sind nicht einfache Opfer, sondern Menschen mit Selbstbewusstsein und Witz. Da zieht dann schon einmal ein staatenloser Kurde vor den Kadi, um Wilhelm II. und den Sultan Abdul Hamid zu verklagen, weil die ihm im Grunde vor mehr als hundert Jahren seine Staatenlosigkeit eingebrockt haben. Blöd nur, dass die beiden Beklagten schon ein paar Jahrzehnte tot sind ...

In Ihsan Othmanns Inszenierung spielen neben Darstellern aus dem Wiesbadener Ensemble auch israelische, kurdische und türkische Schauspieler*innen – alle in ihren jeweiligen Muttersprachen. Die Proben haben in Istanbul (im koproduzierenden Moda Sahnesi Theater) begonnen, wo das Ensemble auch Geflüchtete aus Syrien getroffen und befragt hat. Recherche und das Gespräch mit den Betroffenen bilden also auch in dieser Arbeit ein wichtiges Element. Doch in einem vertraut Othmann – anders als so viele Dokumentarprojekte – ganz auf die Kraft des Theaters: auf die Fähigkeit der Schauspieler, sich in die Geflüchteten hineinzusetzen. Auf den Satz »Ich mache ein Theaterprojekt, und ich brauche einen Flüchtling« musste er jedenfalls nicht zurückgreifen.

→ Thema: Glauben wir

Heimatchor

Sänger auf Spurensuche

Eine neue Oper entsteht Ton für Ton. Stimme für Stimme, Szene für Szene werden zusammengesetzt: Die ersten Klänge der Uraufführung des dänisch-deutschen Komponisten Søren Nils Eichberg sind auf den musikalischen Proben zu hören, die szenischen Proben für die Auftragskomposition »Schönerland« laufen erst seit wenigen Tagen. Wir haben das Ensemble der Uraufführung nach ihrer Reise zu diesem noch nie gespielten Werk befragt. In der Oper geht es um den Verlust von Heimat und die Suche nach gegenseitigem Verständnis, sowohl der Fliehenden wie auch der Bewohner. Wie im Hessischen Staatstheater Wiesbaden, das Mitarbeiter aus 44 Nationen beschäftigt, sind auch für »Schönerland« Menschen verschiedener Herkunft zusammengekommen.



Wir wollten von ihnen wissen:

- A** → Woher kommst Du?
- B** → Woher kommt Deine Figur im Stück?
- C** → Welches »Schönerland« erhofft Deine Figur in der Oper zu finden?

A → Ich bin in Massachusetts aufgewachsen und über San Francisco nach Deutschland gekommen. Jetzt lebe ich in Schottland.

B → Meine Figur Kader kommt von einem Ort, an dem die Menschen durch religiöse und politische Konflikte immer und immer wieder erschüttert wurden. Sie flieht nicht das erste Mal.

C →

Ihr »Schönerland« wird immer nur in ihrer Imagination sein, denn ihr wirkliches Zuhause wurde zerstört.

— ANDREA BAKER
KADER (DAS SCHICKSAL)



A → Ich komme aus Hamm in Westfalen.

B → Die Stückeschreiberin ist wie »Jedermann«. Sie sitzt in der Oper zwischen allen Stühlen, der Theater- und der Geflüchtetenwelt, und versucht, damit professionell umzugehen.

C →

Ihr »Schönerland« wäre, wenn sie jetzt eine Antwort auf diese Frage hätte.

— BRITTA STALLMEISTER
STÜCKESCHREIBERIN



A → Ich komme aus Serbien und bin zum Studium nach Deutschland gezogen.

B → Vielleicht kommt meine Figur aus Syrien? Sie könnte auch aus Serbien kommen, aus jedem Land.

C → ›Schönerland‹ ist kein konkreter Ort, sondern irgendwo, wo man sich wohl fühlt, wo es Menschen gibt, die man wirklich liebt.

›Schönerland‹ trägt man womöglich in sich selbst.

— RADOSLAVA VORGIC
EINE DER 3 FRAUEN



A → Ich komme aus Südkorea und bin 2014 nach Deutschland gezogen.

B → Meine Figur ist zwischen Solisten und Chor einzuordnen. Sie könnte ein Flüchtling sein, der Freiheit und Frieden sucht.

C → ›Schönerland‹ ist wie ein Ideal, ein Paradies, das Ziel einer Suche. Vielleicht liegt es im Herzen.

— HYEMI JUNG
EINE DER 3 FRAUEN



A → Ich komme aus Aleppo in Syrien, verbrachte zweieinhalb Jahre meiner Flucht in der Türkei. Nun bin ich in Deutschland.

B → Auch im Stück komme ich aus Syrien.

C → ›Schönerland‹ könnte Deutschland sein. Für mich ist es das. Ich fühle mich wohl in einem Land, in dem die Religion nicht alles bestimmt – insofern weiß ich, dass ich anders bin als andere Syrer, nicht für andere Syrer sprechen kann. Ich hoffe, Deutschland kann meine Heimat werden. Manchmal wünschte ich, Syrien wäre etwas mehr wie Deutschland.

Aber für wen und nach wessen Vorstellungen schafft man ein ›Schönerland‹? Für die Mehrheit? Und was wird dann aus der Minderheit?

— FERAZ ZARKA
DER SYRER



A → Ich komme aus Mainz.

B → Ich kann keinen geografischen Ort für die Herkunft meiner Figur Omid festlegen. Er scheint aus der Vergangenheit zu kommen und ist ein älterer Mann.

Wann ist man zu alt zum Flüchten?

C → Omids Ziel ist es, seinem Sohn zu ermöglichen, eine Vergangenheit wie er selbst haben zu können. Er trauert seinem Garten hinterher. Nun sucht er einen Ort, an dem man schöne Erinnerungen entwickeln kann. Doch er selbst kommt dort nicht mehr an.

— FLORIAN KÜPPERS
OMID (DIE HOFFNUNG)



A → Ich bin Österreicher, habe in Berlin studiert und bin für diese Uraufführung nach Wiesbaden gekommen.

B → Meine Figur ist aus einem politisch und gesellschaftlich komplexen Land geflüchtet.

C → ›Schönerland‹ ist für meine Figur – Deutschland natürlich! Das Klischee!

— PHILIPP MAYER
EINER DER 3 MÄNNER



A → Ich bin in Mainz aufgewachsen, studierte Geige in London und Dresden, Dirigieren und Gesang in Frankfurt am Main.

B → Meine Figur ist ein junger Flüchtling, um die 20 Jahre alt, der verloren ist und nicht weiß, wo er hinsoll.

C → Er hat ein traditionelles Rollenbild: Papa arbeitet in einer festen Anstellung, Mama bleibt bei den Kindern, ein normales Mittelschichtleben.

— FREDERIC MÖRTH
EINER DER 3 MÄNNER



A → Ich komme aus Wehr bei Bad Säckingen im Dreiländereck und studiere in Frankfurt am Main.

B → Ich könnte mir vorstellen, meine Figur kommt aus Syrien. Sie singt orientalisches geprägte Musik voller Ornamente, erinnert sich an ein Gericht namens ›Mamounieh‹ und an Jasmin.

C → Sie erhofft sich eine Zukunft. Sie will studieren, einen Platz in der Gesellschaft finden durch Bildung.

— JESSICA POPPE
EINE DER 3 FRAUEN



A → Ich komme von der Westküste Irlands.

B → Meine Figur scheint von keinem real existierenden Ort zu kommen. Ich stelle mir Dariush manchmal wie die andere Hälfte von Saida vor, mit der er in der Oper die Liebe findet.

C → Er sucht ein Paradies, etwas Unerreichbares: Utopia. So wie wir im Leben immer nur nach Glück streben können, es aber nicht erreichen.

— AARON CAWLEY
DARIUSH (DAS GUTE FESTHALTEN)



A → Ich komme ursprünglich aus Texas, aber ich bin auch ein stolzer Bochumer!

B → Ich bin Teil eines Ensembles aus sechs Sängern, die im Stück verschiedene Rollen übernehmen.

C → Genau das ist die Frage: Welches ›Schönerland‹?

Ein reales ›Schönerland‹ oder ein Land, das ein noch schöneres Land werden sollte?

— KEITH STONUM
EINER DER 3 MÄNNER



A → Ich bin in Thessaloniki in Griechenland geboren und lebe in New York.

B → Saida, meine Figur, flieht von einem Ort der Unsicherheit. In welchem Land dieser liegt, wird nicht gesagt.

›Schönerland‹ bedeutet für sie, Stabilität, Zugehörigkeit, Liebe und Akzeptanz zu finden.

— ELENI CALENOS
SAIDA (DIE GLÜCKLICHE)



FOTO: HENNING HANS

SØREN NILS EICHBERG ZUM HÖREN

Wer schon vor der Uraufführung die Musik des jungen dänisch-deutschen Komponisten entdecken will, wird bei CD-Einspielungen seiner Werke fündig. Eichberg war der erste Hauskomponist in der Geschichte des Dänischen Rundfunk-Sinfonie-Orchesters, das unter dem Titel »Before Heaven, Before Earth« seine 1. und 2. Sinfonie mit Christoph Poppen auf CD eingespielt hat. Die Ausnahmegeigerin Hilary Hahn hat sein kammermusikalisches Stück »Levitation« bei der Deutschen Grammophon veröffentlicht. Von 2012 ist die Aufnahme des Concerto grosso »Endorphin« mit dem Mahler Chamber Orchestra und Kolja Blacher. Søren Nils Eichbergs Kammeroper »GLARE« war nach der Uraufführung am Londoner Royal Opera House auch im Frühjahr dieses Jahres in Koblenz auf der Bühne zu erleben. Ebenfalls 2017 war der Komponist für den Deutschen Musikautorenpreis nominiert.



A → Ich komme aus Italien, mein Vater war Venezianer, einer meiner Urgroßväter Grieche, der nach dem Zweiten Weltkrieg nach Italien emigrierte. Nach Deutschland bin ich wegen der Arbeit gezogen, vor einem Jahr nach Wiesbaden.

B → Ich spiele Aliyah. Ihr Name kommt aus dem Arabischen und bedeutet »die Hohe, Erhabene, Ausgezeichnete«. Aliyah verkörpert die Gefühle einer Verlorengegangenen.

C → Aliyah ist auf einer Reise, sucht einen Weg, menschliches Leid hinter sich zu lassen. Ihr »Schönerland« ist eine Heimat der Seele, dort, wo alle Menschen Frieden finden.

— ROMINA BOSCOLO
ALIJAH (DIE ERHABENE, FRIEDEN)



Begeistern ist einfach.



**Wenn man das tun kann,
was einem am Herzen liegt.**

Die Naspas fördert die Kunst und Kultur in ganz verschiedenen Bereichen, damit die Kulturszene in unserer Region lebendig und vielfältig bleibt.

Wenn's um Geld geht

Naspas
Nassauische Sparkasse

naspas.de/csr

ANZEIGE

TICKETS:
WWW.
TANZPLATTFORM
RHEINMAIN.
DE

Tanzfestival Rhein~Main

Darmstadt
Frankfurt
Wiesbaden

**TANZ
PLATT
FORM.**

16.10 -
31.10.2017

21.10.2017

Emmanuel Gat Dance: Sunny | © Dajana Lothert

M
MOUSONTURM

HESSISCHES
STAATSBALLETT

DAS THEATER
maasentheater darmstadt

STÄDTISCHES
THEATERTHEATER
WIESBADEN

KULTURFONDS
Frankfurt RheinMain

Die Tanzplattform Rhein-Main, ein Projekt von Künstlerhaus Mousonturm und Hessischem Staatsballett, wird ermöglicht durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain und ist gefördert vom Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main, dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der Stiftungsallianz (Aventis Foundation, BHF-BANK Stiftung, Crespo Foundation, Dr. Marschner-Stiftung, Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main).

→ Orchester

Der Orchesterflüsterer

Ab dieser Spielzeit hat Wiesbaden einen neuen Generalmusikdirektor: Patrik Lange. Der junge Dirigent, der bereits an Opernhäusern von Wien bis Paris gastiert, schätzt die Wandlungsfähigkeit des Hessischen Staatsorchesters. Ein Gespräch über Wagner, Mozart und das Atmen des Orchesters.

FOTOS: ACHIM REISSNER



90

INTERVIEW TILL SCHRÖDER

Als ehemaliger Regensburger Domspatz sind Sie früh zur Musik als Profession gekommen. Wann war Ihnen klar, dass Dirigieren Ihre Berufung ist?

Schon mit zwölf Jahren. Bei den Domspatzen habe ich früh sehen können, was es mit Orchester- und Chorleitung so auf sich hat. Mich hat immer fasziniert, vor großen Gruppen zu stehen. Diese Freude, Menschen zum gemeinsamen Musizieren zusammenzubringen, hat mich früh gepackt.

Sie hätten ein Gotthilf Fischer der Klassik werden können.

In Gottes Namen ja (*lacht*). Aber ich fand die Orchesterfarben viel spannender. Ich habe zwar selbst sehr gerne im Chor gesungen, freue mich aber, dass ich inzwischen mehr tun kann. Die Farbpalette, die so ein Orchester bietet, ist um vieles reichhaltiger.

Claudio Abbado war Ihr Mentor, Sie lange sein Assistent. Taktstock-Diktator oder Orchesterflüsterer: Was ist Ihr Ansatz?

Wenn man es so trennen will, dann auf jeden Fall der Flüsterer. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass man nichts *gegen* ein Orchester erreichen kann. Als Dirigent will man immer, dass das Orchester über sich hinauswächst. Das kann man nicht durch Diktat erzwingen. Ich bin da ganz auf Abbados Linie, der immer mit Motivation arbeitete. Es gibt Dirigenten, die nur mit technischen Anweisungen hantieren. Ich will aber, dass die Musiker verstehen, was ich meine, worum es mir in dem Moment geht. Ich versuche zu überzeugen, damit alle an einem Strang ziehen. Ich glaube, das Ergebnis wird dadurch einfach besser.

Gibt es Kompositionen, die verschiedene Dirigentenrollen verlangen?

Es gibt Stücke, die kann man einem Orchester alleine überlassen. Und ich bin auch jemand, der gerne vertraut. Ich sehe meine Arbeit eher im Impulsgeben. Ich probe sehr detailliert, lasse aber dann in der Aufführung gerne los. Ich animiere dazu, gemeinsam zu musizieren und eben nicht nur etwas Einstudiertes abzuspulen. Dieser Freiraum, dieses Atmen ist ganz wichtig. Dagegen gibt es natürlich auch Stücke, gerade die rhythmisch prononcierten wie von Strawinsky, Janáček, Richard Strauss oder viele Franzosen, die muss man strukturieren und handwerklich fein mit guter Schlagtechnik sehr klar dirigieren.

Sie sprachen im Vorfeld von den außergewöhnlichen Fähigkeiten des Wiesbadener Orchesters. Welche sind dies?

Es ist vor allem die Dualität eines Orchesters, das sowohl Konzert als auch Oper spielen kann – und auf eine reiche Wagnertradition zurückblickt. Dazu gesellt sich eine sehr große stilistische Vielfalt. In den großen Häusern wird sehr oft mit Spezialensembles gearbeitet, gerade was die Barockmusik betrifft. In Wiesbaden eben nicht. Das Orchester spielt die Barockmusik selbst, historisch informiert, mit Spezialisten am Dirigentenpult. Aber auch romantische oder zeitgenössische Musik. Als Dirigent schöpft man so aus einem riesigen Wissensschatz, den das Orchester durch seine Arbeit an so vielen Epochen kollektiv besitzt. Zum anderen ist es ein Orchester, das sehr interessiert daran ist, das Stück auch wirklich zu durchdringen. Das ist nicht selbstverständlich. Es gibt Orchester, die einfach ihren Dienst leisten. Das Hessische Staatsorchester ist wirklich etwas Besonderes, mit einem sehr guten Ruf über die Grenzen Hessens hinaus. Das ist den Wiesbadenern vielleicht gar nicht so bewusst. Um zu unterstreichen, dass wir uns als ein Teil der Stadt und des Landes sehen, und um den Geist des Orchesters zu beschreiben, haben wir die Spielzeit 2017/2018 auch mit einem großen »WIR« überschrieben.

Was sind Ihre persönlichen Highlights der kommenden Saison?

Auch wenn es platt klingt: Ich freue mich wirklich auf alles. Meine drei großen Premieren »Tannhäuser«, »Arabella« und »Maskenball«, alles sehr singuläre, intensive Opern. Aber auch die Sinfoniekonzerte werden toll. Ich muss wieder auf dieses Wort zurückkommen: Vielfalt.

Was ist denn Ihr Ziel für das Haus?

Das Staatstheater wird bereits über die Grenzen Hessens hinaus wahrgenommen. Zum »Ring« in der letzten Spielzeit kamen Gäste aus der ganzen Welt extra nach Wiesbaden. Das ist für uns Motivation, genau in diese Richtung weiter zu arbeiten – anspruchsvolle Premieren, die Pflege eines eigenen Klanges und ein Repertoire mit nachhaltiger Strahlkraft. Wir wollen das Beste sein, was Hessen zu bieten hat.

MAGAZIN #08 — HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN



1111

Und welche Kompositionen wünschen Sie sich für die nächsten drei Jahre?

Ich habe mir ja schon meine Lieblingsstücke zusammengestellt für diese Spielzeit. Mit großer und guter Literatur wie »Tannhäuser« jetzt als Beginn. Die nächsten drei Jahre geht das so weiter. Ich darf nur noch nicht so viel verraten.

Ist dieser Einstand mit einer Wagner-Oper das Gegenstück zur leichtfüßigen »Zauberflöte für Kinder«, die Sie selbst leiten?

Wir haben das große Glück, mit Konrad Junghänel einen großartigen Partner zu haben, der historisch informiert den gesamten Mozart betreut. Mozart wäre eigentlich klassisches Chefrepertoire. In diesem Fall aber trete ich da mit großer Freude in den Hintergrund. Weil das Haus so sehr von dieser Arbeit profitiert. Für Kinder wollte ich aber schon immer etwas machen. Ich finde, ein Generalmusikdirektor sollte Brücken bauen. Ich wünsche mir, dass Kinder die Scheu vor großer Bühne, vor dem Orchestergraben, vor diesem Mysterium Oper verlieren. Damit sie und ihre Eltern Lust auf Oper bekommen. »Die Zauberflöte« ist dafür perfekt, weil sie zum einen schon recht bekannt ist und zum anderen im Übermaß Theaterzauber besitzt, den ich den Kindern vermitteln will: Musiktheater entführt in andere Welten.

Sie suchen den Kontakt zum Publikum. Neben Einführungen setzen Sie auf ein neues Format: die »Nachlese«, ein Gespräch nach der Aufführung. Was reizt Sie am Austausch mit Ihren Zuhörern?

Wir sitzen als Orchester zusammen und überlegen uns eine Programmatik, stellen aus verschiedensten Gründen Stücke zusammen. Ich möchte mehr Feedback erhalten, nicht nur über den Applaus. Ich will hören, was die Zuhörer denken. Und ich finde es wichtig, dass die Menschen uns auch kennenlernen. Als normale Menschen. Nicht als die Theaterschaffenden in ihrem Elfenbeinturm. Ich möchte mich über künstlerische Themen auch mit Nichtkünstlern unterhalten. Ich bin sehr auf die Resonanz gespannt.

Woher beziehen Sie Ihre Inspirationen jenseits der klassischen Musik?

Am stärksten aus meiner Familie. Ich habe einen kleinen Sohn, der das beste Gegenmittel gegen das Eingeln im Mikrokosmos Theater ist. Er erinnert mich daran, dass es ein Leben außerhalb der Kunst gibt. Dann ist mir die Natur wichtig, auch wenn es banal klingt. Ich bin viel draußen, nicht nur weil es mich entspannt, sondern auch, weil ich davon überzeugt bin, dass Naturrauschen die Ohren reinigt – und dann hört man auch die Musik immer wieder neu.

SITZ



FOTO: NEDA NAWAEE

PATRICK LANGE

Patrick Lange wurde in der Nähe von Nürnberg geboren. Er begann seine musikalische Laufbahn im Knabenchor der Regensburger Domspatzen, studierte in Würzburg und Zürich und wurde Assistent von Claudio Abbado beim Gustav Mahler Jugendorchester. Als Operndirigent arbeitete er in Zürich und Luzern, bevor er Kapellmeister und Chefdirigent an der Komischen Oper Berlin wurde. Er ist inzwischen u. a. an den Opernhäusern von London, Paris, Wien, München, Dresden und Hamburg zu Gast. Seine ersten Opernpremieren als Generalmusikdirektor in Wiesbaden sind »Tannhäuser«, »Arabella« und »Ein Maskenball«. Er steht am Pult des Hessischen Staatsorchesters in den Sinfoniekonzerten WIR 2, WIR 4 und WIR 8 sowie beim Neujahrskonzert WIR FEIERN.

&

WIR

→ Thema: Glauben wir

Sehen als Komplizenschaft

Der libanesischer Künstler Rabih Mroué beschäftigt sich für das Hessische Staatstheater Wiesbaden mit den Rekrutierungsvideos des IS. Maria Magdalena Ludewig spricht mit ihm über Sehen und Nichtsehen, Propaganda, Hollywood und Verantwortung.

FOTOS: FOTO.LA UB-FOTO

INTERVIEW MARIA MAGDALENA LUDEWIG
ÜBERSETZUNG TILL SCHRÖDER

Der libanesischer Künstler Rabih Mroué, bildender Künstler, Autor und Regisseur, ist seit mehreren Jahren regelmäßig zu Gast in Wiesbaden. 2015 begeisterte er mit seiner berührenden Arbeit »Riding on a cloud«, 2016 entwickelte er für die Wiesbaden Biennale die Uraufführung »So little time«, mit der er seitdem weltweit auf Tour ist. Seine neue Arbeit »Sand in the Eyes« basiert auf einer Recherche, die er 2016 in Wiesbaden begann. Vom Hessischen Verfassungsschutz erhielt er einen USB-Stick mit einer Sammlung von zum Teil sehr brutalen Rekrutierungsvideos der Terrororganisation IS. Obwohl es viel Mühe gekostet hatte, sie zu bekommen, beschloss Rabih Mroué, anders als Maria Magdalena Ludewig, die Videos nicht anzusehen, und genau das zum Ausgangspunkt seiner Auseinandersetzung zu machen.

Rabih, Deine Arbeiten spielen oft mit unserer Wahrnehmung von Bildern, was werden wir dieses Mal sehen?

Meine Arbeiten laden zum Sehen ein, oft vielleicht auch zu einer Hinterfragung dessen, was wir zu sehen glauben. Diesmal ist es genau andersherum – es wird eine Einladung zum Nicht-Sehen. Wir sind dauernd einer Flut von Bildern ausgesetzt, die uns blind machen. Sie halten uns ab davon, wirklich zu erkennen, was wir sehen.

Erklärt das den Titel »Sand in the Eyes«?

Wenn man verhindern will, dass jemand sieht, wirft man ihm Sand in die Augen. Um ihn zu verletzen. Man ist zwar nicht blind, aber für kurze Zeit ist die Sehkraft beeinträchtigt. Es dauert eine Weile, den Sand wieder zu entfernen. Ich versuche herauszufinden, wie wir uns schützen können vor diesen blind machenden Bildern, die das Erkennen verhindern.

Das liegt wahrscheinlich auch an dem Material, mit dem Du Dich dieses Mal beschäftigst, oder?

Es geht um die Videos, die der IS als Propaganda unter anderem zu Rekrutierungszwecken produziert. Ich versuche herauszufinden, welche unterschweligen Botschaften sich darin verbergen und wie das, was wir sehen sollen und was darunter liegt, zusammenhängt. Denn obwohl wir, als das potenzielle Theater-Publikum, uns dem IS wohl nie anschließen werden, sind diese Videos dennoch an uns gerichtet. Sie sollen von uns angeschaut werden.

Aber sie sind im Internet gar nicht so leicht zugänglich. Man kann sie nur finden, wenn man bestimmten Menschen oder Foren im Netz folgt.

Das stimmt, aber dennoch sind sie sehr effektiv. Wir alle kennen diese Videos, obwohl wir sie nie selbst gesehen haben. Ein Journalist einer großen Zeitung, der sie beschreibt, genügt, damit wir alle sie kennen. Selbst wenn wir uns weigern, die Videos anzuschauen, die Maschinerie der Medien verbreitet sie unweigerlich. Man kann ihnen nicht ausweichen. Und das ist die Strategie. Die Komplizenschaft der Medien spielt dem IS in die Hände.

Sicher. Aber die Medien können nicht den Effekt reproduzieren, was mit einem passiert, während man diese extremen Gewalttaten sieht. Ich habe die Videos gesehen. Wenn man sie betrachtet, schaut man jemandem in die Augen. Das kann man nicht so leicht abschütteln. Man sieht die Wut, den Schmerz, die Rache. Ich hatte das Gefühl, dass es unausweichlich ist, das selbst zu sehen. Nur dann bekommt man eine Ahnung von der Wut, die uns meint.

Der IS imitiert in den Videos Hollywood-Filme, die wir alle kennen. Es sind die große Melodramen, die wir gelernt haben zu lieben: Wir wollen, dass unser Held es nach vielen Hürden am Ende schafft. Wir fiebern mit ihm. Und wenn er die Mitglieder der Gang, die seine Tochter getötet hat, einen nach dem anderen niedermächt, dann genießen wir seine Rache. Es ist fast wie ein archaischer Instinkt. Trotz aller Gesetze, Gerichte und zivilisatorischer Errungenschaften, das steckt tief in uns. Der IS bedient sich derselben Logik. Und außerdem: Es geht politischen Großmächten nicht darum, wie man Krieg und Töten stoppen kann, sondern um Töten, ohne sich die Hände schmutzig zu machen: Eine vermeintlich zivilisierte Art des Tötens. Wenn man beispielsweise per Drohne tötet, gibt es keinen direkten menschlichen Kontakt. Man benutzt einen Joystick wie im Videospiel, Menschen sehen aus wie Ameisen. Dabei können auch aus Versehen leicht viele Menschen sterben. Aber das Ergebnis bleibt gleich, egal ob mit Drohne oder mit dem Messer getötet wird. Diese Videos versuchen den realen Akt des Tötens bewusst zu machen. Das ist sehr unangenehm.

Genau. Deshalb denke ich ja, dass wir diese Videos sehen sollten. Ihre Betrachtung konfrontiert uns mit dem Leid. Sie zwingen uns, den Krieg nicht einfach zu ignorieren, als wären wir unbeteiligt. Wenn wir jeden Tötungsakt eines Krieges so miterleben müssten, wie er wirklich passiert, würden wir dann weiterhin unseren Parlamentariern erlauben, Truppen zu entsenden oder Waffenlieferungen zuzustimmen?

Ich bin mir noch nicht ganz sicher, aber ich würde vorschlagen, die Videos nicht anzusehen. Sie zeigen die Verbrechen, ohne preiszugeben, wo sie geschehen. Aber durch die Videos findet der Akt des Tötens jetzt im Internet statt. Jedes Mal wenn wir die Videos abspielen, reproduzieren wir das Verbrechen. Wir sichern die andauernde Fortsetzung der Barbarei. Deshalb sollten wir sie nicht ansehen. Denn wir werden Teil des Verbrechens, indem wir zuschauen. Wenn wir uns dem weigern, können wir die Logik des IS brechen.

SAND IN THE EYES

Eine Produktion vom Haus der Kulturen der Welt, Berlin, im Rahmen des Projekts »100 Jahre Gegenwart«, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, in Koproduktion mit dem Hessischen Staatstheater Wiesbaden.

Premiere 01. Nov. 2017, 19.30 Uhr, Wartburg



→ Thema: Glauben wir

Das nicht kalkulierbare Level des Hirns

Der britische Dramatiker Sir Tom Stoppard, den DIE ZEIT mal als »den Dichter des Denkens« beschrieb, meldete sich 2015 mit dem neuen Stück »The Hard Problem« in der Theaterwelt zurück. Wiesbaden zeigt nun die deutschsprachige Erstaufführung. Stoppard gab uns vorab einen kurzen Einblick in sein Denken.

INTERVIEW LAURA WEBER
FOTO ALAMY.COM

Für knapp acht Jahre war es recht still um Sie geworden – zumindest erschienen keine neuen Theaterstücke. Gab es einen bestimmten Grund für diese Pause? Und was war der Anlass, dann wieder für das Theater zu schreiben, noch dazu über das Bewusstsein, die Gehirnforschung und die Bankenkrise?

Ich hatte nicht vorgehabt, das Schreiben für die Bühne so lange ruhen zu lassen und hätte gerne schon eher wieder ein Stück geschrieben. Dennoch war ich stets gut beschäftigt und eingespannt in dieser Zeit. Beispielsweise arbeitete ich an dem Drehbuch zu »Anna Karenina« für den Regisseur Joe Wright, an einem Hörspiel namens »Darkside« (in das das Pink Floyd Album »Dark Side of the Moon« eingearbeitet ist) und an einer fünfstündigen Fernsehadaptation »Paradise End« von Ford Madox Ford. In letztere war ich mit Produktion und Postproduktion über drei Jahre hinweg involviert. Und daneben stapelte sich meine Lektüre über das Bewusstsein und die Bankenkrise. Ich hatte einst geplant, über beide Themen je ein separates Stück zu schreiben.

Hatten Sie das Gefühl, dass diese Themen in der Öffentlichkeit zu wenig präsent waren, oder haben Sie sogar eine erkenntnistheoretische Dimension auf der Bühne vermisst?

Ganz im Gegenteil – die beiden Themen wurden schon bis zum Abwinken besprochen, sodass ich eher befürchtete, man sei ihrer überdrüssig. Als mir auffiel, dass das irrationale Verhalten in der Marktwirtschaft eventuell beweist, dass das Gehirn auf einem nicht kalkulierbaren Level arbeitet, fing ich an, die beiden Themen zusammenzuführen.

Was ist ihre persönliche Antwort auf das »hard problem« – auf die Frage, ob Bewusstsein Materie sei – und woran glauben Sie?

Wenn ich eine Antwort hätte, wäre ich wahrscheinlich der Einzige auf der Welt. Aber ich glaube, dass man das »Gute« nicht auf unseren biologischen Ursprung reduzieren kann.

Und auch wenn wir das »hard problem« des Bewusstseins wahrscheinlich nie knacken werden, gibt es so etwas wie eine Botschaft, die sich vermitteln oder die verstanden werden sollte?

Im Stück habe ich alles geschrieben; ich glaube also nicht an versteckte Botschaften. »The Hard Problem« ist eine Geschichte. Ich denke, Theater ist die Kunst des Geschichtenerzählens.

Was könnte die Wissenschaft zukünftig noch zu diesem Feld beitragen? Oder drastisch ausgedrückt: Inwieweit wird der Fortschritt ein Rückschritt sein und sich vielleicht ein neuer Glaube entwickeln?

Aktuell ist ja das brisante Thema, ob Technologie (also Künstliche Intelligenz, Stammzellenmedizin, Gen-Manipulation) den Homo sapiens umgestalten wird. Vielleicht werden unsere Kinder die letzte Generation Homo sapiens sein. Ein Fortschritt in Fähigkeiten und ein Rückgang von Menschlichkeit. Noch kann man nicht viel sagen!

THE HARD PROBLEM. ODER: IST BEWUSSTSEIN MATERIE?

Von Tom Stoppard

In der Übersetzung von Wolf Christian Schröder

Was macht unser Gehirn, dass der Mensch seinen eigenen Sinnkreis erschaffen kann? Seit Plato und bis heute beschäftigen sich Armaden von Wissenschaftlern mit dieser Frage. Ob Neurobiologe, Philosoph, oder Psychologe – sie alle versuchen, uns zu entschlüsseln. Dem »hard problem«, sprich der Frage, ob Bewusstsein Materie ist oder eben nicht, widmen sich immer mehr Forscher. Doch viele Wissenschaftler propagieren den Materialismus: Der Mensch als Computer, als schlicht ausführende Hülle seines klar definierten Programms. Hilary, die Protagonistin von »The Hard Problem«, ist jedoch überzeugt, es gebe mehr als nur Materie, sie glaubt an einen Geist, der dem Menschen innewohnt; mehr noch, sie glaubt an Gott. Trotzdem bewirbt sich Hilary an einer der renommiertesten Forschungseinrichtungen für Hirnforschung, um zu beweisen: Der Mensch ist nicht nur Null und Eins, der Mensch ist gut.

Inszenierung Uwe Eric Laufenberg Bühne Matthias Schaller Kostüme Anne Buffetrille Dramaturgie Laura Weber

Deutschsprachige Erstaufführung 15. Sep. 2017, 19.30 Uhr, Kleines Haus

→ Oper

Komik hinterm Abgrund

Bernd Mottl ist ein Grenzgänger der Genres: Oper, Musical, Operette, Komödien, Tragödien und moderne Dramatik hat er schon inszeniert. In Wiesbaden zeigt der vielseitige Regisseur als zweite Opernpremiere der Saison Massenets »Manon«. Ein Gespräch über theaterwirksame Musik und die Sinnlosigkeit menschlichen Strampelns.

INTERVIEW
TILL SCHRÖDER

Herr Mottl, Sie inszenieren nun zum vierten Mal in Wiesbaden. Das Auf und Ab der Gefühle scheint Sie anzuziehen: Erst Bernsteins Musical »Candide«, dann das ernste Schauspiel »Geächtet«, gefolgt von wieder Satire mit Taboris »Mein Kampf«. Und nun tragische Oper mit Massenets »Manon«. Was interessiert Sie an solch unterschiedlichen Stücken?

Diesen Unterschied empfinde ich als gar nicht so groß. Komik entsteht für mich immer nur mit einem Abgrund dahinter, und ein tragisches Schicksal erfasst mich umso mehr, wenn die Figur auch mal kurz die Lächerlichkeit der Situation erkennt. Ob wir über etwas lachen müssen oder davon zu Boden gestreckt werden, hängt ja nur mit einer geringen Verschiebung des Blickwinkels zusammen. Letztlich mit Distanz. Einen Schritt zurücktreten hilft ja schon, die Sinnlosigkeit unseres Strampelns zu erkennen.

Erklärt das auch Ihre Lust an den verschiedensten Genres? Sie inszenieren »Frau Luna« gleichermaßen wie »Egmont«, »Ein Käfig voller Narren« wie »Penthesilea«.

Abwechselnd mit Sängern und Schauspielern zu arbeiten ist für mich immer wieder ein erfrischender Kontrast. Quasi wie die Benutzung der einen oder der anderen Hirnhälfte. Mal steht die inhaltliche, mal die handwerkliche Erfassung einer Stückvorlage im Vordergrund. Und das Genre zu wechseln macht für mich

meinen Job immer wieder neu und abwechslungsreich. Zumal ich eh für jedes Stück eine eigene szenische Sprache suche. Meine Neugier bleibt erhalten, und der Überraschungseffekt für den Zuschauer wird entsprechend größer.

Was darf Wiesbaden von Ihrer »Manon« erwarten? Das Hinundhergerissene der Charaktere zwischen wahrer Liebe und Lustprinzip eröffnet dankbaren Interpretationsspielraum.

Bei »Manon« interessiert mich, wie durch spontane, intuitiv getroffene Entscheidungen Schicksale besiegelt werden und Lebenswege in die Irre führen können. Manon hat lange Zeit die freie Wahl und lernt leider zu spät, was für Folgen ein Leben, das vor allem dem schnellen Kick folgt, auch für die Mitmenschen haben kann. Ihr Reifungsprozess von ungebremstem Konsum zu verantwortlichem Handeln wird sicher auch in unserer Gegenwart niemandem fremd sein.

Und was macht Massenet anders als Puccini, der seine Oper »Manon Lescaut« neun Jahre später schrieb? Gibt es so etwas wie die bessere Variante des Stoffes?

Massenet ist dichter an der Romanvorlage und geht für mich tiefer. Seit ich in Hannover seinen »Werther« inszeniert habe, weiß ich, wie theaterwirksam, sinnlich und beim Publikum trotzdem unterschätzt seine Musik ist. Schon deshalb hat er meine ganze Empathie.

MANON

Jules Massenet (1842 – 1912)

Oper in fünf Akten und sechs Bildern

Libretto: Henri Meilhac und Philippe Emile François
Gille nach der »Histoire du Chevalier Des Grieux et de Manon Lescaut« (1731) von Abbé Prévost

Musikalische Leitung Jochen Rieder

Inszenierung Bernd Mottl

Bühne, Kostüme Friedrich Eggert

Chor Albert Horne

Licht Ralf Baars

Dramaturgie Regine Palmai

Manon Cristina Pasaroïu

Chevalier des Grieux Ioan Hotea

Lescaut Christopher Bolduc

Graf des Grieux Florian Kantschak

Gullot-Morfontaine Erik Biegel

Monsieur de Brétigny Benjamin Russell /

Nathaniel Webster (09., 15., 17. Nov.)

Poussette Shira Patchornik

Javotte Stella An

Rosette Silvia Hauer

Ein Gastwirt / Ein Sergeant Wolfgang Vater

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Premiere 28. Okt. 2017, 19.30 Uhr, Großes Haus

Weitere Termine 05., 09., 11., 15., 17., 26. Nov.,

10. & 15. Dez. 2017

Kostprobe 18. Okt. 2017

Gibt es eine Oper, die Ihnen am Herzen liegt, die dringend wieder mal auf den Spielplan gehört? Wenn ja, warum?

Da fallen mir Humperdincks »Königskinder« ein, weil das so ein herrlich schwarzes und wahres Märchen ist. Paul Dukas' »Ariane et Barbe-Bleue« hat irre flirrende Musik und wickelt den Blaubart-Stoff nochmal sehr eigen auf. Eine andere unbekannte Perle ist »Fennimore und Gerda« von Frederick Delius. Diese spätromantische Sinfonie um ein realistisch erzähltes Dreiecksverhältnis würde ich gern mal ins Bild setzen.

Und woran arbeiten Sie nach »Manon«? Sie müssten ja eigentlich wieder der Tragik entfliehen ...

Sie haben richtig gerechnet: Jetzt käme wieder »lustig«. Und so ist es auch: Rossinis »Viaggio a Reims« mache ich in Graz.

MANON

Ins Kloster sollte Lescaut seine hübsche Cousine Manon begleiten. Doch das Schicksal greift ein: Der junge Chevalier des Grieux verliebt sich in das Mädchen. Die beiden fliehen nach Paris, aber die Liebesidylle ist nicht von Dauer. Schnell lernt Manon ihre Wirkung auf Männer einzusetzen, Reichtum und Abenteuer locken. Luxus und Liebe, Kirche und Casino stehen im Wettstreit, und der endet für Manon tödlich. In einer raffinierten Mixtur aus Romantik und moderner Psychologie schrieb Jules Massenet seine Oper. Sujet und Musik trafen den Nerv der Zeit und brachten ihm den Ruf des erfolgreichsten französischen Komponisten seiner Zeit ein. Neun Jahre später vertonte auch Puccini den Stoff und schuf ebenfalls einen – diesmal italienischen – Welterfolg.

Die Titelpartie übernimmt die rumänische Sopranistin Cristina Pasaroïu, die innerhalb der Saison 2016/2017 ihr Debüt in Wien, München, Berlin und Bregenz gab und in Wiesbaden zuletzt als Violetta (»La Traviata«) zu erleben war. Chevalier des Grieux singt Operalia-Gewinner Ioan Hotea, Bernd Mottl (»Candide«, »Mein Kampf«) inszeniert, und am Pult stellt sich Jochen Rieder als Dirigent der Neuproduktion vor.

Bernd Mottl



Cristina Pasaroïu

FOTO: PATRIK HÄNGGI

Bei »Manon« interessiert mich, wie durch spontane, intuitiv getroffene Entscheidungen Schicksale besiegelt werden und Lebenswege in die Irre führen können.

Bernd Mottl

SPECIAL EDITION 2017 HÄSTENS TRIBUTE

Exklusiv bis zum 31. Dezember 2017.



FOTO: OLIVER RUSSI

→ Ballett

Die Reise als Metapher für das Leben

Tim Plegge kreiert sein neues Ballett »Eine Winterreise« für Wiesbaden. Die Musik, gespielt vom Hessischen Staatsorchester unter der Leitung von Benjamin Schneider, stammt von Hans Zender nach Franz Schubert.

Die Winterreise beginnt mit einem Aufbruch. Ausgelöst durch eine enttäuschte Liebe, begibt sich der Protagonist auf Wanderschaft. Doch vieles bleibt undurchsichtig. Der äußere Grund für den Aufbruch ist nur ansatzweise verständlich. Der Weg hat kein Ziel und die Zeit verstreicht zum großen Teil beim Verweilen und Erinnern. Das Voranschreiten vollzieht sich vor allem auf gedanklicher und emotionaler Ebene. Erinnerungen verschwimmen mit der Wirklichkeit.

Diese Reise ist eine innere Reise, ein Gedankenstrom. Der Winter steht für einen Zustand seelischer Kälte und Erstarrung. Die Choreografie und die Inszenierung von Tim Plegge ist dieser in Bilder verwandelte Gedankenstrom. So ist sein Ballett beinahe als Geistergeschichte zu begreifen, denn letztlich sind die einzelnen Szenen, die sich zeigen, Spiegel des Reisenden selbst.

»Eine Winterreise« könnte man als Episodenballett bezeichnen. Es erinnert in der Blickführung an die filmische Technik des Heranzoomens. Die Geschichte besteht aus vielen aneinandergereihten kleineren Szenen. Das Ballett macht Station bei einzelnen Figuren, ihren Emotionen und Assoziationen. Manchen begegnet der Reisende mehrmals, manchen nur einmal. Hier werden die eigenen Spuren gesucht, die Wahrhaftigkeit der eigenen Existenz in ihnen überprüft.

Der Ort für dieses Stück, diese Reise, bleibt immer derselbe. Es ist ein Ort, an dem Sehnsucht, Einsamkeit und Begegnungen miteinander verschmelzen. Sebastian Hannak, der erneut für das Hessische Staatsballett das Bühnenbild entwirft, hat hierfür mit dem Choreografen Tim Plegge und der Dramaturgin Esther Dreesen-Schaback die Eingangshalle eines etwas in die Jahre gekommenen Hotels gewählt. Hier kreuzen sich Wege, versteckte Zimmer eröffnen neue Räume für einzelne Episoden. Es ist ein Durchgangsort. Die Kostüme für diese Neukreation entwirft Judith Adam.

Franz Schuberts Liederzyklus »Winterreise« war für intimere Aufführungssituationen gedacht und für Klavier und Singstimme komponiert. Dieses Werk, von dem Schubert selber sehr ergriffen war, wurde zu einer der bekanntesten Liedkompositionen der Romantik.

Der Wiesbadener Dirigent und Komponist Hans Zender, der für die Entwicklung der klassischen, neuen Musik als einer der bedeutendsten Komponisten seiner Generation gilt, hat 1993 Schuberts Liederzyklus weiterentwickelt. Seine Komposition trägt den Titel: »Schuberts Winterreise – Eine komponierte Interpretation für Tenor und kleines Orchester«. Hans Zender hat die ursprüngliche Klavierstimme orchestriert. Den Schubert-Liedern sind eigene Kompositionen hinzugefügt und -modelliert.

EINE WINTERREISE

Musik [Hans Zender nach Franz Schubert](#)

Musikalische Leitung [Benjamin Schneider](#) Choreografie [Tim Plegge](#)
Bühne [Sebastian Hannak](#) Kostüme [Judith Adam](#) Dramaturgie [Esther Dreesen-Schaback](#) Video [Deda-Productions](#)

Gesang [Simon Bode / David Zimmer](#)

Es tanzt das [Hessische Staatsballett](#)

Es spielt das [Hessische Staatsorchester Wiesbaden](#)

Uraufführung [Hessisches Staatstheater Wiesbaden 7. Okt. 2017](#)

Premiere [Staatstheater Darmstadt 11. Nov. 2017](#)

180 x 200 cm, inkl. BJ Topper, € 7.490
zzgl. Kopfteil und Bettwäsche

MIT „HÄSTENS TRIBUTE“ FEIERN WIR UNSERE 165-JÄHRIGE TRADITION IN DER BETTENFERTIGUNG - DIE GELUNGENE KOMBINATION AUS HANDWERKSKUNST, QUALITÄT UND ÄSTHETIK. MIT SEINEM FRISCHEN, MODERNEN TAUPE CHECK VERLEIHT „HÄSTENS TRIBUTE“ JEDEM SCHLAF-ZIMMER ZEITLOSE ELEGANZ.

HÄSTENS STORE WIESBADEN

SCHWEDENBETT WIESBADEN GMBH
TAUNUSSTRASSE 7, 65183 WIESBADEN
TELEFON 0611-20 59 06 30, WIESBADEN@HASTENSSTORES.COM

HÄSTENS STORE FRANKFURT EASTSIDE

SCHWEDENBETT FRANKFURT GMBH
HANAUER LANDSTRASSE 135-137, 60314 FRANKFURT AM MAIN
TELEFON 069-94 41 17 70, FRANKFURT.EASTSIDE@HASTENSSTORES.COM
KUNDENPARKPLÄTZE IM INNENHOF!

HÄSTENS STORE FRANKFURT CITY

SCHWEDENBETT FRANKFURT GMBH
KIRCHNERSTRASSE 3-5, 60311 FRANKFURT AM MAIN
TELEFON 069-21 99 73 76, FRANKFURT@HASTENSSTORES.COM

FULFILLING DREAMS SINCE 1852

HASTENS.COM

Hästens 
Since 1852



* Ian Gillan, Frontmann von Deep Purple und Jesus-Sänger der Originalaufnahmen für »Jesus Christ Superstar« aus dem Jahr 1970

1

Heavy-Metal-Version auf spanisch existiert. Sie wird seit Jahren von Jesucristometalstar in Chile aufgeführt.

→ Titel: Glauben wir

Welt in Haaren

Der Heiland war schon immer gutes Material für Unterhaltung. Einer der Kracher, die revolutionäre Rock-Oper »Jesus Christ Superstar« aus dem Jahr 1971 von Andrew Lloyd Webber und Tim Rice, wurde zum Mythos. Einem bis heute unzählige Male gespielt, ab September auch in Wiesbaden. Aber ein paar Zahlen und Haarspaltereien sind dann doch greifbar.

1999

war das Jahr, in dem der Vatikan das Musical endlich offiziell guthieß. Allerdings sendete Radio Vatikan schon einige Lieder ab den 1970ern. Und der Regisseur der 1973er Verfilmung zeigte einem begeisterten Papst Paul VI. den Film vorab.



* Ted Neeley, Jesus aus der ersten Verfilmung »Jesus Christ Superstar«, in den Kinos ab 1973



* Reiner Schöne aus der deutschen Erstauflührung im Jahr 1972

913

mal kommt der Kreuzigungsbuchstabe T im Libretto vor.

10.000.000

Male hat sich das Originalalbum von 1971 mit Deep-Purple-Sänger Ian Gillian als Jesus verkauft.



* Glenn Carter aus der zweiten Verfilmung »Jesus Christ Superstar« aus dem Jahr 2000



* Alexander Klaws in der erfolgreichen deutschen Inzenerung von »Jesus Christ Superstar« 2015

300

Lizenzierungen erfährt die Rock-Oper pro Jahr weltweit.



* Evan Tyrone Martin, der erste Jesus mit Dreadlocks, im Jahr 2017

JESUS CHRIST SUPERSTAR

Rock-Oper von Andrew Lloyd Webber Gesangstexte von Tim Rice

Deutsche Übersetzung Anja Hauptmann Inszenierung und Choreografie Iris Limbarth Musikalische Leitung Christoph Stiller

Premiere 3. Sep. 2017, 19.30, Großes Haus

TANNHÄUSER

Oper von Richard Wagner

Musikalische Leitung Patrick Lange

Inszenierung Uwe Eric Laufenberg

Bühne Rolf Glittenberg

Kostüme Marianne Glittenberg

Chor Albert Horne

Licht Andreas Frank

Video Gérard Naziri

Dramaturgie Regine Palmaj

Hermann, Landgraf von Thüringen Young Doo Park / Albert Pesendorfer*

Tannhäuser Lance Ryan / Klaus Florian Vogt*

Elisabeth Sabina Cvilak

Venus Jordanka Milkova

Wolfram von Eschenbach Benjamin Russell / Christopher Bolduc / Markus Brück*

Walther von der Vogelweide Aaron Cawley

Biterolf Thomas de Vries

Heinrich der Schreiber Joel Scott

Reinmar von Zweter Alexander Knight

Ein junger Hirte Stella An

Vier Edelknaben Eumshil Jung, Hyerim Park, Isolda Ehinger, Daniela Rückler

Chor, Extrachor und Statisterie des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Premiere 19. Nov., 16.00 Uhr, Großes Haus

Weitere Termine 24. Nov., 03., 17. Dez., 10., 28. Jan., 30. Mär., 27. Mai*, 30. Jun.

* Internationale Maifestspiele 2018

→ Oper

Der ewige Wert der Liebe



Lance Ryan als Peter Grimes

FOTO: KARL UND MONIKA FORSTER

Lance Ryan, Wagner-Tenor par excellence, kehrt nach Wiesbaden zurück. Im Gespräch erklärt der kanadische Künstler, was ihn am »Tannhäuser« reizt und was Richard Wagner möglicherweise mit Led Zeppelin gemein hat.

INTERVIEW TILL SCHRÖDER

»Peter Grimes« in der letzten Saison folgend kehren sie nach Wiesbaden zurück und singen Wagners »Tannhäuser«. Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit dem Hessischen Staatstheater?

In Wiesbaden fühle ich mich sehr wohl. Die Stadt ist wunderbar, das Theater auch und die Sänger herzlich. Ich lebe in Italien und habe dort schon in vielen Traditionshäusern gesungen. Leider ist deren Akustik oft ungünstig. Wiesbaden ist das ganze Gegenteil: Hier arbeitet der Raum zum Vorteil der Sänger. Und: Ich muss auch hinzufügen, dass ich liebend gern jede Gelegenheit ergreife, um mit Uwe Eric Laufenberg zu arbeiten! Er ist, wie man auf Englisch sagt, ein echter »artists' artist«.

Tannhäuser ist eine Figur großer Zerrissenheit: zwischen Lust und Liebe, zwischen Moral und Moment. Was gibt diese Figur einem heutigen Publikum, das den Konflikt zwischen Lust und Liebe nach der sexuellen Befreiung möglicherweise viel entspannter sieht?

Die sexuelle Befreiung, die sehr oft mit den 1960er Jahren identifiziert wird, aber doch viel früher am Anfang des letzten Jahrhunderts ihren Anfang nahm, hat Sex von Sünde und Scham getrennt. Heutzutage kann bei uns jeder über seine Sexualität selbst bestimmen,

ohne fürchten zu müssen, sozial stigmatisiert zu werden. Man sieht das ja an der zunehmenden Anerkennung von schwul-lesbischen und Transgender-Interessen. Ich finde das ganz richtig so. Im »Tannhäuser« kann man aber den Wert der Liebe in unserer Gesellschaft deutlich erkennen. Lust und Liebe werden oft im selben Atemzug genannt, aber eigentlich sind sie ganz verschieden. Das eine ist animalischer Trieb, das andere menschliches Bedürfnis. Nur Menschen scheinen lieben zu können.

Im »Tannhäuser« kann man den Wert der Liebe in unserer Gesellschaft deutlich erkennen. Lust und Liebe werden oft im selben Atemzug genannt, aber eigentlich sind sie ganz verschieden.

Sie haben Wagner mit sehr vielen Regisseuren und Dirigenten erarbeitet – von Carsen bis Castorf, von Barenboim bis Rattle. Momentan sind Sie fast ein Synonym für Wagner-Heldentenöre. Wie motivieren Sie sich für diese Rollen, die Sie doch eigentlich schon in- und auswendig kennen?

Die erste Quelle ist natürlich das Werk selbst. Wagner stellt die Liebe immer einem gesellschaftlichen Thema gegenüber. Ob Lust wie in »Tannhäuser«, Politik oder Familie im »Ring«, Treue in »Lohengrin« oder Pflicht in »Parsifal«, die Liebe ist stets der Gegenspieler. Das finde ich interessant: der Zusammenhang zwischen Lebenswelt und Kunst. Menschen sind ein Produkt ihrer Umwelt und des Universums. Die Umwelt ändern wir, und das Universum beginnen wir zu verstehen. Beides geschieht mit unvorstellbarer Geschwindigkeit. Gleichzeitig sind die Menschen aber mehr oder weniger dieselben biologischen Geschöpfe wie vor mehreren hunderttausend Jahren. Kunst kann diese menschliche Entwicklung, an der die Zuneigung zu einem Gegenüber großen Anteil hat, sehr gut nachzeichnen. Somit sind Kollegen und Freunde, die ich mag, eine weitere Inspiration.

Sie leben seit vielen Jahren in Deutschland und Italien und können möglicherweise vergleichen: Ist die Sicht in Kanada auf Wagner eine andere als ins Europa?

Die Sicht ist in der Tat eine völlig andere! Die meisten in Kanada begreifen Wagner nur als eine Figur, die eine einzelne Epoche der deutschen Kulturgeschichte markiert. Dabei geht oft die Zeitlosigkeit der gesellschaftlichen Konflikte in Wagners Werken verloren.

Warum liegt Ihnen Wagner so? Sie wollten doch eigentlich einmal Gitarrist in einer Rockband werden.

Das ist eine Frage der biologischen Disposition, vielleicht einfach nur Zufall. Meine Figur, meine Stimme, meine Musikalität, meine Gesangstechnik, die eine gute Textverständlichkeit zum Ziel hat, haben alle ihren Anteil daran, dass ich als Sänger erfolgreich bin. Dass ich immer Neues entdecken will und das expressive Spiel auf der Bühne mag, hilft auch. Ich wollte lange Gitarrist werden, wenn auch nicht unbedingt in einer Rockband, habe aber früh erkannt, dass ich dafür nicht genügend talentiert bin. Sänger zu sein, dachte ich, wäre auch eine Möglichkeit, Künstler zu sein. Ich wusste, dass irgendwo in mir ein Künstler steckt. Nun drücke ich mich über das Singen aus.

Hätte es zu Wagners Zeiten Rockmusik schon gegeben, welcher Band wäre er wohl beigetreten?

Das ist wirklich keine leichte Frage. Ich glaube, eine Rockband, die viel Wagner in sich hat, ist Led Zeppelin. Der Drang nach teutonischer Mythologie und ein Klang, der zwischen heftig und zart pendeln kann, sind sich sehr ähnlich.

TANNHÄUSER

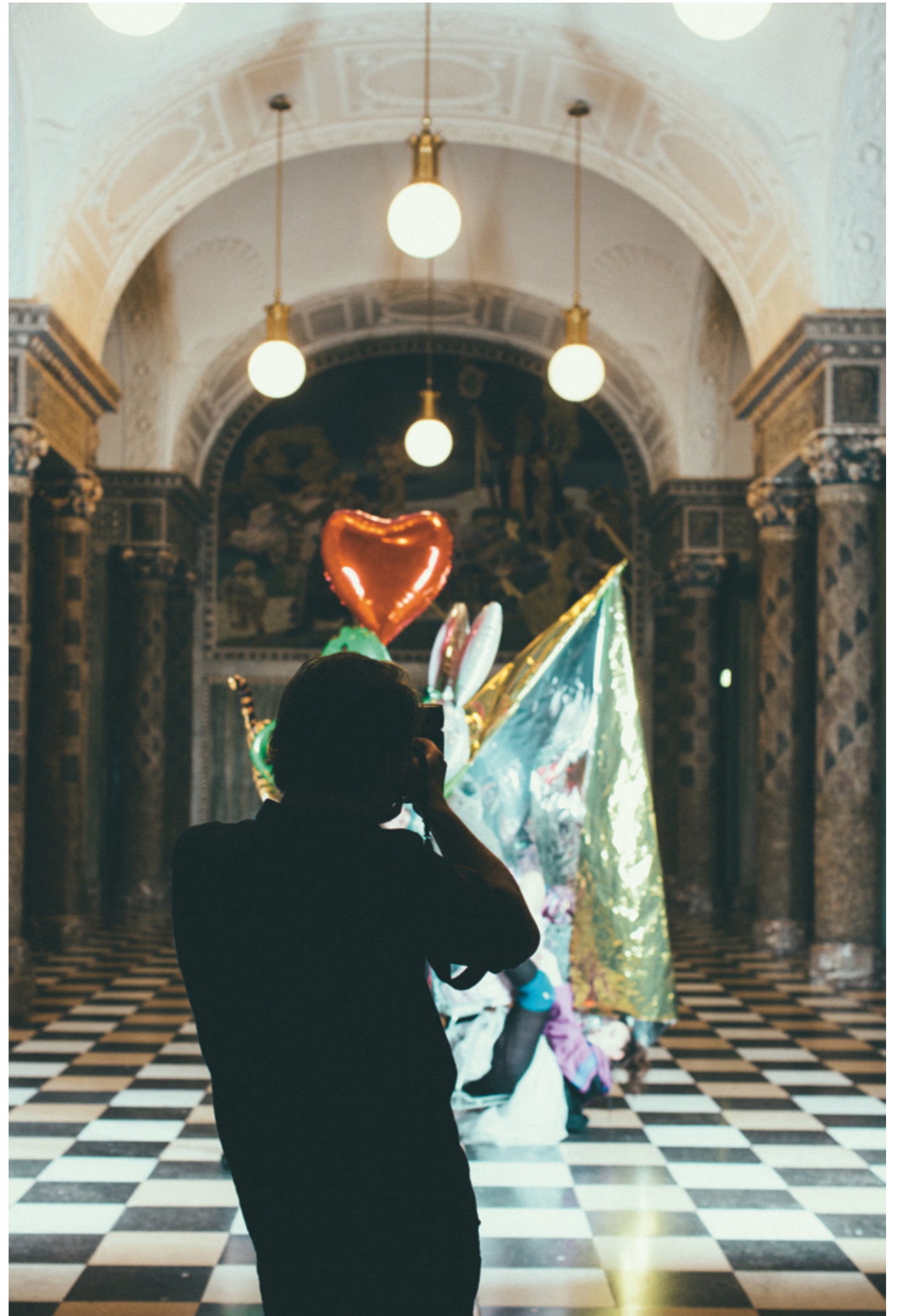
»In der Tat fühle ich mich nur wohl, wenn ich außer mir bin, dann bin ich ganz bei mir«, beschrieb Richard Wagner sich selbst. Auch sein Tannhäuser ist ein Mensch mit zwei Seelen in der Brust, er sucht Grenzüberschreitungen, will aber auch ehrenvolles Mitglied der Wartburg-Gesellschaft sein. Es sind zentrale Fragen nach der eigenen Haltung gegenüber den normierten Verhältnissen, die Wagner mit »Tannhäuser« stellt. Welcher Weg führt »zum Heil«, die Pilgerschaft nach Rom oder der Rückzug in den Venusberg? Braucht es mehr Anpassung oder mehr Revolution – oder gehen wir letztlich am jeweils eingeschlagenen Weg zugrunde? Für ihre »Tannhäuser«-Konflikte scheint die Welt ein Wunder zu brauchen, damit der tote Priesterstab wieder Grün treiben kann. In Uwe Eric Laufenbergs Neuinszenierung mit Bühnenbild und Kostümen von Rolf und Marianne Glittenberg gibt Patrick Lange seinen GMD-Einstand am Opernpult. Lance Ryan in der Titelpartie steht zwischen Jordanka Milkova (Venus) und Sabina Cvilak (Elisabeth), Benjamin Russell und Christopher Bolduc alternieren als Wolfram.

→ Seitensprung

Party like it's 1999

TEXT KATHARINA GERSCHLER
ENSEMBLE FOTOS SIMON HEGENBERG
MAKING OF FOTOS JASON SELLERS

»Die Welt ist aus den Fugen geraten, so sagt man. In dieser ›postfaktischen‹ Zeit. Also was gibt's Besseres zu tun, als noch mal auf den Putz zu hauen und die letzten 60 Jahre Demokratie abzufeiern. War doch so schön! Sich nachts in den Arm nehmen und anstoßen: Auf das Ende und das vermeintlich Neue.« So in etwa fasste der Wiesbadener Fotograf Simon Hegenberg Leitlinien und Schwerpunkte der Schauspiel-Spielzeit 2017.2018 für sich zusammen, um daraus eine poetisch-absurde Bildkampagne mit dem Ensemble zu entwickeln. »Umbrüche, Verwerfungen, Kontraste« waren Stichworte, die das Theater ihm zuvor mitgegeben hatte. Zwischen Fluchtbewegungen, Glaubenskämpfen und bis ins Mark erschütterten bürgerlichen Werten spürt der Spielplan gesellschaftlichen Demarkationslinien nach. Ursprünge und Anfänge der Verwerfungen vermutet Hegenberg aber schon in Zeiten des Kaisers und seiner traumschönen Wiesbadener (Kur-)Kulissen. Den »stummen Landschaften« dieser goldglänzenden und oberflächlich mehr denn intakten großen Vergangenheit stellt er deshalb eine skurrile Truppe hyperaktiver Nacht- und Tagschwärmer entgegen. Ergebnisse der explosiven Konfrontation sehen Sie im diesjährigen Jahresspielzeitheft des Schauspiels sowie bald auch im Foyer des Kleinen Hauses. Wir zeigen Ihnen das, was parallel auch noch so los war ...





Auf dem Boden der Tatsachen (selbst wenn er so schön ist wie der des Muschelsaals im Wiesbadener Kurhaus) liegt eindeutig zu wenig Glitzer!

Auch die Demokratie funkelt nicht ohne technische Gerätschaften. Selbst das Wiesbadener Rathaus will ja ins rechte Licht gesetzt sein.



Konfetti und tierische Unterstützung sind beim »Großen Fressen« im Hotel Oranien niemals zu unterschätzen. Und schauen Sie sich unbedingt die Originalbilder im Spielzeithaft an: Heliumtiere gab's nämlich auch noch ...



Familiäre Tradition

Seit 34 Jahren bürgt der Name Oberleitner für Goldschmiede- und Uhrmacherkunst in Wiesbaden.



Seit der Gründung vor 34 Jahren steht der Name Oberleitner in Wiesbaden für Tradition, Luxus und Vertrauen. Für den Goldschmiedemeister Stefan Oberleitner steht die individuelle Beratung mit der nötigen Sorgfalt und Hingabe im Vordergrund. Die Freude an exklusiven Uhren und einzigartigen Schmuckstücken, gepaart mit einem großen Schatz an Erfahrung. Meisterlich gefertigte Stücke, die seine Kunden von Generation zu Generation begleiten. Einzelanfertigungen von Unikaten und Umarbeitungen nach Kundenwunsch.

Im stilvollen Ambiente finden sie eine Konzentration renommierter Manufakturen, als Garant

für höchste Qualität und Präzision. Exquisite Zeitmesser der Marke Patek Philippe, designorientierte Uhren von Hermes, die Geschichten erzählen, Chronographen von Eberhard & Co oder innovative Uhren von Frederique Constant.

Weiche feminine Kreationen von Ole Lynggaard Copenhagen, edler Schmuck von Hans D. Krieger oder Jochen Pohl, wird ergänzt durch die Manufaktur Viktor Mayer.

Eine bewusste Entscheidung auf wenige familiengeführte Unternehmen, folgt auch der Tradition in der eigenen Familie.

→ Ballett

Tanzfestival Rhein-Main

Das regionale Treffen der Tanzcompagnien
feiert seine 2. Auflage

TEXT JOSEFINE SAUTIER



FOTO: PINI SNIR

»SALE«

Das Festival Rhein-Main ist ein Highlight im Programm der Tanzplattform Rhein-Main, einem Kooperationsprojekt vom Hessischen Staatsballett und dem Künstlerhaus Mousonturm. Einmal jährlich vereint es herausragende Choreografien aus der Region mit internationalen Positionen. 4000 Zuschauer kamen im vergangenen Jahr zum Tanzfestival Rhein-Main nach Darmstadt und Frankfurt. Die zweite Ausgabe geht in diesem Jahr vom 16. bis zum 31. Oktober 2017 nicht nur in

zwei, sondern in drei Städten über die Bühne – in Wiesbaden, Frankfurt und Darmstadt. Neben Tim Plegges »Eine Winterreise«, einer Neukreation für das Hessische Staatsballett, werden in Wiesbaden die Compagnie MAD mit einem großen partizipativen Konzert- und Tanzprojekt, Eyal Dadons »SALE«, »MEETING« von Antony Hamilton und Alisdair Macindoe sowie Christoph Winklers »Urban Soul Café« präsentiert.



FOTOS: GREGORY LORENZUOTTI

»MEETING«



TERMINE

Antony Hamilton & Alisdair Macindoe »MEETING«
26. Okt. 2017, 19.30 Uhr
Hessisches Staatstheater Wiesbaden | Wartburg

Hessisches Staatsballett »EINE WINTERREISE«
26. Okt. 2017, 19.30 Uhr und 29. Okt. 2017, 16.00 Uhr
Hessisches Staatstheater Wiesbaden | Großes Haus

Compagnie MAD »MUSIC FOR 18 MUSICIANS«
27. Okt. 2017, 19.30 Uhr
Hessisches Staatstheater Wiesbaden | Großes Haus

Eyal Dadon »SALE«
28. und 29. Okt. 2017, 19.30 Uhr
Hessisches Staatstheater Wiesbaden | Kleines Haus

Christoph Winkler »Urban Soul Café«
28. Okt. 2017, 21.00 Uhr
Hessisches Staatstheater Wiesbaden | Wartburg

ANZEIGE

hr2
kultur

Morgenstund' hat Vivaldi im Mund

Die anregende Mischung für den Morgen: hr2-Kulturfrühstück –
Montag bis Samstag ab 6.05 Uhr, Sonntag ab 9.05 Uhr und in der App

hr2-kultur. Bleiben Sie neugierig!





Blickpunkt Machtspiele:
Tom Gerber interpretiert Houellebecq in Wiesbaden

→ Thema: Glauben wir

Nous sommes Houellebecq?!

Im Januar 2015 erschien Michel Houellebecqs jüngstes Werk »Soumission«/»Unterwerfung« in Frankreich und Deutschland. Am Tag der französischen Veröffentlichung fand zugleich der Anschlag auf die Redaktion von »Charlie Hebdo« statt und versetzte Land und Welt in Aufruhr.

TEXT LAURA WEBER
Michel Houellebecq, »der umwerfendste Schriftsteller unserer Zeit« (Julia Encke), der renommierte Träger mehrerer Auszeichnungen, Autor von mehreren gesellschafts- und zeitkritischen Büchern, begeistert, provoziert, spaltet und irritiert seine Leserschaft gleichermaßen. In »Unterwerfung« bringt er Christentum, Islam und Judentum, Orient und Okzident, so realistisch wie fein analysiert und ironisch zusammen und entwirft die Vision eines zukünftigen Frankreichs. Dann nämlich regiert nach der Präsidentschaftswahl nicht Marine Le Pen oder ein Kandidat der Sozialisten, sondern erstmals ein muslimischer Präsident.

In Frankreich sind die Wahlen, zumindest von 2017, inzwischen Geschichte, in Deutschland stehen sie kurz bevor. Ein kurzer vergleichender Blick in die jeweiligen Pressestimmen zeigt, für wie viel Gesprächsstoff das Werk in den Ländern sorgt(e).

Das Erscheinen von »Soumission« ist nicht nur ein rein literarisches Ereignis, das man einzig und allein nach ästhetischen Kriterien beurteilen könnte. Wohl oder übel hat der Roman eindeutig eine politische Resonanz. [...] Sie [die Erzählung Houellebecqs] erhebt die Ideen des Front National in den Ritterstand der intellektuellen Elite. [...]. Es ist eine politische Erzählung, gut besprochen, ein modernes Märchen, das subtil mit den Ängsten der Franzosen spielt. [...] So werden die französischen Muslime, zum Großteil mittel- und einflusslos, die in erster Linie versuchen einen Platz an der Sonne zu finden [...], von einem anerkannten Autor als Feinde der Republik bezeichnet. [...] — LAURENT JOFFRIN, LIBÉRATION

So schreibt der Intellektuelle Laurent Joffrin in »Libération« und kritisiert beispielhaft, dass Houellebecq von rechtsgerichteten Medien instrumentalisiert werden bzw. selbst deren Ansichten teilen könnte, außerdem ließe sich an dieser Stelle über die politische Verantwortung von Autoren debattieren. Anders äußert sich Bruno-Roger Petit in »L'Obs«:

»Soumission« ist kein Roman einer zukünftigen Islamisierung Frankreichs, auch wenn die großen intellektuellen Orakel unserer Zeit, wie Zemmour, Ménard, Polony und Lévy, ihn als solchen in den Fernsehsendungen prophezeien; »Soumission« ist der Roman der Kapitulation der Eliten, ihrer Bereitschaft zur Kollaboration, ihrer Unterwerfung unter jegliche Macht, vorausgesetzt, sie ist anscheinend legal. — BRUNO-ROGER PETIT, L'OBS

Welche Bedeutung der Roman sogar schon vor der Veröffentlichung hatte, zeigt sich übrigens auch darin, dass Michel Houellebecq am Vorabend in den 20 Uhr-Nachrichten zu seinem neuen Buch interviewt wurde.

Im direkten Vergleich zur französischen Wahrnehmung lesen sich die Stimmen aus Deutschland weitaus begeisterter:

Er [der Roman] spricht das an, worüber aktuell alle reden müssen, er trifft den Nerv der Zeit, der durch das Attentat gegen Charlie Hebdo offenliegt, die Angst vor dem Islam. Aber er bedient nicht die Ängste. Im Gegenteil. Er spießt sie auf. — RUTHARD STÄBLEIN, TAZ

»Soumission« indessen ist nicht antimuslimisch, vielmehr malt Houellebecq uns eine fiktive Anwendung des Islamismus auf Europa aus, die dessen reaktionären Gehalt deutlich hervortreten lässt.

— GERO VON RANDOW, DIE ZEIT

»Unterwerfung« ist ein Buch der Angst und der Einsamkeit. [...] Von geistiger Brandstiftung, Schüren von Ängsten ist da beim besten Willen nichts zu finden. [...] Die islamische Republik ist eine Houellebecqsche Traum-Vision, eine literarische Möglichkeit der Welt. Dafür ist Literatur erfunden worden.

— VOLKER WEIDERMANN, FAZ

Houellebecq hält in »Unterwerfung« der französischen Politik und der westlichen Gesellschaft, die an ihrem »atheistischen Humanismus« zugrunde gehe, einen Zerrspiegel vor. [...] Aber dass Houellebecq sein Leitmotiv so stark sexualisiert und also ästhetisch auflädt, entlarvt seinen Anti-Romantizismus als zutiefst romantische Phantasie. Letztlich steckt in ihm ein veränderter Idealist, ein Idealist im Gewand des Provokateurs.

— CHRISTOPHER SCHMIDT, SZ ONLINE

In Deutschland, so scheint es, spielt insbesondere der Vorwurf der Islamophobie eine eher untergeordnete Rolle. Und am Ende zeigt sich, dass die Rezensionen in ihrer Gesamtheit doch recht ähnlich sind. So wird in vielen Kritiken beider Länder die Realitätsnähe hinterfragt und diskutiert sowie der Autor selbst mit seiner politischen Meinung in den Fokus der Betrachtung gerückt.

Bislang ist der Roman nur in Deutschland im Theater angekommen. Bleibt abzuwarten, ob es »Unterwerfung« auch in Frankreich auf die Bühne schafft und wir an dieser Stelle demnächst die Theaterkritiken interkulturell vergleichen können.

UNTERWERFUNG

Nach dem Roman von von Michel Houellebecq

Mit Tom Gerber Inszenierung Uwe Eric Laufenberg Bühne Matthias Schaller Kostüme Anne Buffetrille Dramaturgie Laura Weber

Premiere 14. Sep. 2017, 19.30 Uhr, Kleines Haus

SPEISEN & SPIELEN



**SPIELBANK
WIESBADEN**

Willkommen im Club

Ein perfekter Abend in Wiesbaden

Starten Sie mit einem exzellenten Dinner bei Käfer's und probieren Sie anschließend Ihr Glück in einer der schönsten Spielbanken Europas.

Kurhaus-Gastronomie:
+49 (0) 611/53 62 00

Spielbank Wiesbaden:
+49 (0) 611/53 61 00



→ Lampenfieber



Vorfreudenfieber



FOTO: CHRISTINE TRITSCHLER

Dirk Schirdewahn, Laura zur Nieden, Luisa Schumacher – das neue Team der Theaterpädagogik

Hat jemand die Entwürfe für die »Faust«-Materialmappe gesehen? Unter der Palme?! – Nee, hier liegt der Probenplan vom Theaterclub. – Wie viele Anmeldungen gibt es eigentlich schon für die Ferienakademie im Herbst? – Was, so viele? – Du, ich hab in einer halben Stunde die Führung. Ja, die 3c hat das Paket mit Vorstellung und Führung gebucht. Der Workshop im Anschluss war zu viel. – Das Workshop-Paket mache ich morgen mit einer 9. Klasse. Apropos Schulklasse: Ich hab da noch eine Anfrage für die Beratung einer Theater-AG. – Wer kann das übernehmen? Ich mach das, bin morgen eh wegen des Klassenzimmerstücks da. – Was, ob wir Lampenfieber haben? Vielleicht im großen Karton, da in der Ecke.



→ Wiederaufnahmen

Wiedersehen im Spielplan



Neu mit: Olesya Golovneva (Adina)
Stephanos Tsirakoglou (Dulcamara)

»Der Liebestrank«
ab 10. Sep. 2017



»Maß für Maß«
ab Nov. 2017



»La Bohème«
ab 01. Dez. 2017

Neu mit:
Pumeza Matshikiza
(Mimi)

»Buddenbrooks«
ab Dez. 2017



»Götterdämmerung«
ab 24. Sep. 2017

Neu mit: Lance Ryan (Siegfried)
Johannes Martin Kränzle (Gunther)
Betsy Horne (Gutrune)
Margarete Joswig (Waltraute)



»Hänsel und Gretel«
ab 20. Dez. 2017





»Es begab sich aber zu der Zeit«
ab 21. Okt. 2017



»Shockheaded Peter«
ab 12. Nov. 2017



»Der Kontrabaß«
ab 12. Okt. 2017



»Terror«
ab Dez. 2017

→ Schulterblick

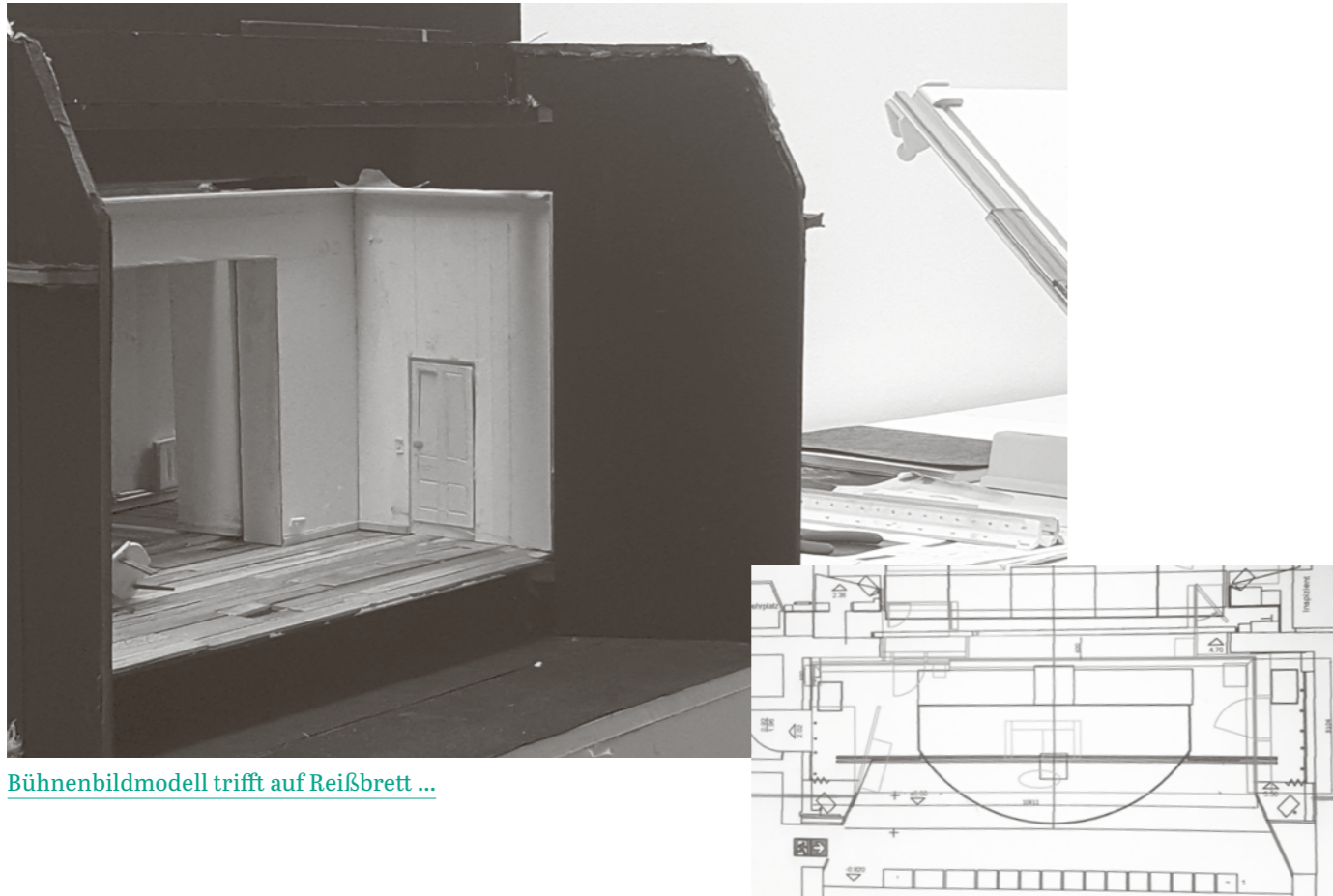
Böden, die die Welt bedeuten

Schauspieler sind ja nur die Spitze des Eisbergs Theater. Für das Stück »Biedermann und die Brandstifter« wirft Dramaturgin Katharina Gerschler einen Blick ins Räderwerk der technischen Abteilungen des Hauses – und berichtet Raus, Herzliches und Fantasiévoll.

TEXT KATHARINA GERSCHLER

»EINEN Tod musst du sterben ...«. Der lakonische Satz fällt gegen Ende der langen, aber wohl vergleichsweise gar nicht so komplizierten Sitzung im »Adlerhorst« des Hessischen Staatstheaters, als es für ein bestimmtes Problem gerade ausschließlich unbefriedigende Lösungen zu geben scheint. In dem geräumigen Zimmer unterm Dach sitzen im Juni Werkstättenleiter Sven Hansen, Malsalleiterin Veronika Moos, die Leiter der Schreiner- bzw. Schlosserei, Ulf Gigerich und Fred Groß, die Leiterin der Dekorationswerkstatt Elena Weigl, Bühnenmeister Klaus Münnig (der gern solche Sätze sagt), Produktionsleiterin Karin Bodenbach und Bühnenbildnerin Franziska Bornkamm zur sogenannten »Werkstattabgabe« von »Biedermann und die Brandstifter« beieinander – und ringen eigentlich permanent um befriedigende Lösungen. Für eine vorangegangene »Bauprobe« im späten April war erstmals ein Entwurf des geplanten Bühnenbilds – eine großzügige und detailgenaue Altbauwohnung mit bröselndem Putz, offen verlegten Gas- und Elektroleitungen, Lichthof, Flügeltüren – ans Theater geschickt und auf der Bühne des Kleinen Hauses »testgebaut« worden. Bereits damals ging es (gemeinsam mit Regisseur Jan Philipp Gloger) um Wandhöhen, Sichtlinien, technische Machbarkeit, Beleuchtungsfragen, Finanzen.

Auf Basis der damaligen Erkenntnisse sind seitdem detaillierte technische Zeichnungen, Modellfotos, Farbproben erstellt worden, und die Werkstattabgabe dient nun dazu, die Arbeit aller beteiligten Werkstätten zu koordinieren, zu jedem Bauteil, jeder Wandfarbe genaue Absprachen zu treffen und letzte offene Fragen zu klären. Letzte wie allerletzte offene Fragen gibt es reichlich, es geht jetzt um Details. Welche Steckdosen müssen tatsächlich benutzbar sein, wie viele Zuschauer sehen das Fenster zum Lichthof? Wird es mal zum »Lüften« geöffnet, braucht daher eine (Plexi-)Verglasung und so weiter. »Über die Klobodenfarbe habe ich tatsächlich noch nicht nachgedacht«, muss die – ansonsten tatsächlich bis an die Zähne mit Detailplänen, Beispielphotos, Linklisten gewappnete – Bühnenbildnerin irgendwann zerknirscht einräumen, was bei der inzwischen etwas sitzungsermatteten Malsaalchefin zu einem vernehmlichen Aufseufzen führt. Die Beiden werden im Nachgang zur Sitzung wohl noch einige Farbkarten gemeinsam durchstudieren. »Nacktschneckenorange« und »hoffnungsvolles Blau« werden rasch mal witzelnd in die Runde geworfen und der Werkstättenleiter hebt dann endgültig die Stimmung, als er einen Fake-Terrazzo-Boden vorschlägt, für den die Schreiner alle Steine einzeln auszuschneiden hätten, »und die Maler



[Bühnenbildmodell trifft auf Reißbrett ...](#)

[... und technische Zeichnung.](#)

machen dann Kunst draus«. Insgesamt kann man hier wunderbar sehen, wie passgenau die Abteilungen einander zuarbeiten, immer das große Ganze im Blick behalten, damit am Ende wirklich alles funktioniert. Da denkt der Schreiner bei den Längen seiner Wand-Bauteile die winkligen Transportwege im Theater schon mit, um sich vom Bühnenmeister dann doch sagen lassen zu müssen, dass er zu lang gedacht hat, weil die Wagen, auf denen Kulissen hinter der Bühne lagern, kürzer sind und Wände, die beim Transport »wackeln wie'n Lämmerschwanz«, im täglichen Auf- und Abbau naturgemäß anfällig für ungeplante Macken und Kratzer sind. Dass erwünschte Macken und Kratzer in den bröselnden Altbauwänden wiederum minutiös geplant werden, ist die andere Seite der Medaille: da haben sich Wandteilungen eben nicht nur nach der Logistik zu richten, sondern werden bewusst so geplant, dass Tapetenbreiten (Deko) und Wandbreiten (Schreinerei) sich so ergänzen, dass die Maler bei ihrer Endbearbeitung durch leichtes Abzupfen der Tapetenränder,

Aufrauhungen und Ähnliches das Entstehen von sichtbaren Fugen verhindern können, die Wand also wie aus einem Guss wirkt.

Ohnehin gilt es ständig, Praktikabilität, bauliche Notwendigkeiten, auch Sicherheitsbestimmungen und Optik abzugleichen. Da feilscht die Bühnenbildnerin um jeden Millimeter, den eine technisch nötige Abschlusskante an der Wandoberseite dünner sein kann, um die gerundete Altbau-Hohlkehle optisch nicht abzusetzen. Da ist der Bühnenmeister in Sorge, ob er im eng getakteten Alltag auf der oft recht vollgeräumten Bühne genug Platz haben wird, einige doch ziemlich hohe Wände aufzubauen (Stunde des Triumphs der Anderen, die ihm, der vorher so oft »recht hatte«, genüsslich nachweisen, dass diesmal er nicht logisch gedacht hat ...) Der Ton ist rau, aber herzlich und bei diesem Bühnenbild insofern speziell als der geplante Raum ja keine reine »Kunst«, sondern im Gegenteil sehr naturalistisch wird. Da sind neben Fachkenntnissen

und Spezialwissen auch die ganz normalen Lebenserfahrungen jedes Einzelnen interessant: Wie hängt man ein Rennrad auf, in welcher Wandhöhe werden Elektro-Verteilerbuchsen landläufig angebracht und lassen sie sich mit Haushaltsleitern gut erreichen? Und taugt ein selbstschließender pneumatischer Klo-Deckel eigentlich was? Irgendwann kommt auch noch die Requisite hinzu, und es wird überschlagen, wie viele Benzinkanister die »Brandstifter« sich werden leisten können. Denn wie heißt es schon im Stück: »Alles, was mit Krieg zu tun hat, ist heutzutage furchtbar teuer, immer nur erste Qualität«. Dass es tatsächlich günstiger ist, eine große Flügeltür in der hauseigenen Schreinerei zu bauen als eine historische in Brandenburg billig zu kaufen, dann aber noch hertransportieren zu müssen, hätte man nicht unbedingt gedacht. Dass es besser ist, »den übriggebliebenen Elektroschrott von »Agamemnon« zu benutzen« zwar schon, dafür ist das ein Satz, der so nur im Theater fällt. Auch für den Kloboden ist inzwischen übrigens eine gute Lösung gefunden, die wiederum einen tollen Theatersatz nach sich zieht: Es wird ein Linoleum auf Basis eines Tanzteppichs gemalt. Mit Folienfarbe, denn »die hält ewig, können 10 Leute ununterbrochen betanzen«. Na dann mal los ...

BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER

von Max Frisch

Inszenierung Jan Philipp Gloger Bühne Franziska Bornkamm

Kostüme Dorothee Joisten Musik Kostia Rapoport Dramaturgie

Katharina Gerschler

Premiere 29. Sep. 2017, 19.30 Uhr, Kleines Haus



[Ringens ums Detail.](#)



IHR AUFTRITT!

Wer gut aussieht, hat es leichter auf der Bühne des Lebens. Persönliche Ausstrahlung und Selbstbewusstsein wachsen mit dem Gefühl, gut auszusehen. Als plastische Chirurgen helfen wir, wo aus gesundheitlichen oder ästhetischen Gründen eine Korrektur notwendig ist. Für Ihren sicheren und überzeugenden Auftritt.



Gemeinschaftspraxis für Plastische Chirurgie
 Dr. med. Nuri Alamuti und Dr. med. Dietmar Scholz
 Schöne Aussicht 39, 65193 Wiesbaden
 Tel: 06115657760 | info@alamuti-scholz.de
www.alamuti-scholz.de



» JUST
STARTET



Musikalische Angebote des Hessischen Staatstheaters für Kinder

OPER

DIE ZAUBERFLÖTE FÜR KINDER | 5+

Nach Wolfgang Amadeus Mozart
In einer Bearbeitung für Kinder von Patrick Lange und Carsten Kochan

Im Großen Haus können Kinder und Familien die fantastisch-märchenhafte Handlung der »Zauberflöte« erleben! Unter der Leitung des neuen GMD Patrick Lange spielt das Hessische Staatsorchester die Oper von Wolfgang Amadeus Mozart in einer gekürzten Version für Kinder. Der Vogelfänger Papageno, der mutige Prinz Tamino und seine geliebte Pamina kämpfen gegen die Mächte der Finsternis und entführen in eine Welt mit verzauberten Musikinstrumenten, bedrohlichen Schlangen und tanzenden Tieren.

Mit Patrick Lange, Sophie Pompe, Joel Scott, Christopher Bolduc, Stella An, Young Doo Park, Jimin Hwang, Sarah Jones, Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Premiere 27. Aug. 2017, 15 Uhr, Großes Haus

JUNGES KONZERT

Das Känguru »Filu« Präsentiert:

DER ZAUNKÖNIG UND DIE SILBERNE FLÖTE | 5+

Kammerkonzert für Kinder
Musik Franz Kanefzky | Text Martina Oberhauser

Einem kleinen, neugierigen Zaunkönig wird es in seinem Wald zu eng. Überhaupt gehen ihm die anderen

» JUST

Vögel auf die Nerven, die immer die gleichen Melodien zwitschern. Wie gut, dass die Musiker mit Flöte, Klarinette, Streichinstrumenten, Schlagzeug und Klavier wunderbar abwechslungsreiche Musik spielen können! Eine musikalische Erzählung für Kinder ab fünf Jahren.

Die Geschichte wurde 2013 mit dem Medienpreis Leopold ausgezeichnet.

Mit Chris Pichler, Musikern des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden

Termine Sa, 30. Sep. und So, 01. Okt. 2017

KONZERTREIHE FÜR DIE KLEINSTEN

BRÜDERCHEN, KOMM TANZ MIT MIR! | 0-3

Feinste Musik für die kleinsten Ohren

Musik und Rhythmus begeistern schon die Jüngsten. Daher gibt es das Angebot für Erstbesucher: Musiker des Staatsorchesters stellen mit einem ausgewählten Programm den kleinsten Ohren die feinste Musik vor.

Jedes Babykonzert steht unter einem anderen Motto.

Moderation Gisela Reinhold

Mit Musikern des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden

Termine So, 15. Okt. 2017 und So, 12. Nov. 2017



WORKSHOP

SPIEL & MUSIK | 5+

Hier darf geblasen, getrommelt und gestrichen werden. Musiker des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden laden Kinder ab dem Vorschulalter in den Orchesterproberaum ein. Einblicke in die Wunderwelt der Musik und Angebote zum Mitmachen!

Mit Gisela Reinhold

Termine Sa, 09. Sep. und Sa, 04. Nov. 2017

WORKSHOP

OPER AKTIV!

Ein musikalisch-szenischer Workshop zur Vorbereitung auf einen Opernbesuch.

Gemeinsames Hören, Spielen, Singen und Sprechen lassen Handlung und Personen der Oper lebendig und erfahrbar werden.

Ein Workshop für Kinder und Erwachsene, Mitmachen bei den szenischen Versuchen ist ausdrücklich erwünscht.

Termine

Sa, 16. Sep. 2017 | Oper Aktiv! – Der Liebestrank | 7+
So, 05. Nov. 2017 | Oper Aktiv! – Tannhäuser | 12+
Sa, 25. Nov. 2017 | Oper Aktiv! – Die Zauberflöte | 6+

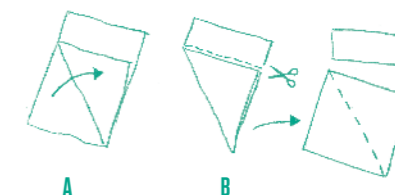


» Anleitung

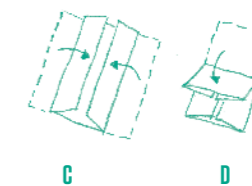
NICHT VON PAPPE

Die »Klatsche« (Origami-Knaller)

- Vorbereitung: Nimm ein DIN A 4-Blatt. Durch Falten einer Ecke bis zum Rand (A) misst du ein Quadrat ab, markierst dieses und schneidest es dann ab (B).



Aus dem Quadrat entsteht die »Klatsche«.



- Falte von dem quadratischen Stück Papier die Seiten jeweils »auf Mitte« (C).
- Diesen »Umschlag« knickst du einmal mittig, sodass der Schlitz innen liegt (D).
- An einer offenen Ecke greifst du die Klatsche mit Daumen und Zeigefinger und schlägst diese über dem Kopf kräftig nach vorn (E).

Ein lauter Knall erklingt, wenn sich die Papiertasche öffnet.



VON MICHAEL BRADKE



→ Junges
Staatsmusical | 14+

→ SATURDAY NIGHT FEVER

Musical von Robert Stigwood & Bill Oakes |
In der neuen Version von Ryan McBryde und mit der
Musik von The Bee Gees

Es ist das Jahr 1976 und in Brooklyn, New York, hat Tony Manero, der beruflich in einer Sackgasse steckt und herausragend tanzen kann, nur ein Ziel für sein Leben: Der König der Disco zu werden. Als er Stephanie trifft, die ebenfalls davon träumt endlich aus Brooklyn hinaus zu kommen, und beide beschließen, gemeinsam für einen Tanzwettbewerb zu trainieren, ändert sich beider Leben für immer.

Saturday Night Fever erzählt eine der meistgeliebten Tanz-Geschichten aller Zeiten mit legendären Hits der Bee Gees wie »Stayin' Alive«, »Night Fever«, »Jive Talking«, »You Should Be Dancing« und »How Deep is Your Love?«.

Musikalische Leitung Frank Bangert | Regie Iris Limbarth
Bühne Britta Lammers | Kostüme Heike Korn | Choreografie Myriam Lifka

Mit dem Ensemble des Jungen Staatstheaters

Premiere Sa, 14. Okt. 2017, 19.30 Uhr, Kleines Haus
Weitere Vorstellung So, 15. Okt. 2017



Mehr zu den Proben unter
youtu.be/NQQ8H-mSE3A



→ Junges
Staatsschauspiel | 16+

→ FAUST WHITE BOXX

Von Johann Wolfgang von Goethe

Goethes »Faust« mit nur vier Schauspielern? Büchners »Lenz« oder E.T.A. Hoffmanns »Der Sandmann« mit nur einem Stuhl auf der Bühne? Und das alles in einem klar definierten, weißen Einheitsraum? In einer »White Boxx« eben. Das JUST will nun in jeder Spielzeit eine unkonventionelle Klassiker-Adaption auf die Bühne bringen. Nicht nur spannend für Abiturienten.

Beginnen werden wir mit dem bedeutendsten und meistzitierten Werk der deutschen Literatur: »Faust. Der Tragödie erster Teil«. Regisseur und Schauspieler Tom Gerber hat hierfür eine packende und dem heutigen Zeitgeist entsprechende Fassung erarbeitet, die er mit drei weiteren Schauspieler-Kollegen des Hessischen Staatstheaters auf der Studio-Bühne zum Leben erweckt.

Regie Tom Gerber | Bühne Matthias Schaller | Kostüme
Anna Hostert | Video DE-DA

Mit Tom Gerber, Ulrich Rechenbach, Christina
Tzatzaraki, Matze Vogel

Premiere Fr, 06. Okt. 2017, 19.30 Uhr, Studio
Weitere Vorstellung Fr, 13. Okt. 2017



Die Gretchenfrage

Margarete

Nun sag, wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.

Faust

Mein Liebchen, wer darf sagen:
Ich glaub an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Über den Frager zu sein.

Margarete

So glaubst du nicht?

Faust

Mißhör mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
»Ich glaub ihn!«?
Wer empfinden,
Und sich unterwinden
Zu sagen: »Ich glaub ihn nicht!«?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht da droben?
Liegt die Erde nicht hier unten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau ich nicht Aug in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.

Margarete

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christentum.

→ Laufenbergs Beste

Der Intendant hört



FOTO: WILFRED BOING

MANON

Neben der historischen Aufnahme von Pierre Monteux mit Victoria de los Angeles und Henri Legay, die authentische Qualitäten hat, gibt es eine neue unter Antonio Pappano mit Roberto Alagna und Angela Gheorghiu. Die schöne Aufnahme mit Ileana Cotrubas und Alfredo Kraus scheint im Moment vergriffen. Auf DVD gibt es eine mit Anna Netrebko aus ihrer wunderbaren Jugendzeit, und es gibt die Jean-Pierre Ponnelle-Inszenierung aus Wien, wo Edita Gruberova und Francisco Araiza glänzen dürfen.
Termine ab 28. Okt. 2017

TANNHÄUSER

Richard Wagner meinte, er sei der Welt den »Tannhäuser« noch schuldig. Und das bezieht sich vor allen Dingen darauf, dass er neben der Dresdner und der Pariser Fassung keine endgültige Version hinterlassen hat. Will man also die reine Dresdner Fassung, empfiehlt sich Bernard Haitink mit Klaus König, Lucia Popp und Bernd Weikl. Will man die Pariser Fassung, empfehle ich Sir Georg Solti mit René Kollo und Christa Ludwig, die natürlich auch eher eine Wiener als eine Pariser Fassung ist.
Termine ab 19. Nov. 2017

DER LIEBESTRANK

Eine schöne Aufnahme ist im Moment günstig zu haben: mit Ileana Cotrubas und Plácido Domingo unter John Pritchard aus Covent Garden London. Nemorino war natürlich auch eine Paraderolle von Luciano Pavarotti, seine Aufnahme ist mit Joan Sutherland zu haben.
Termine ab 10. Sep. 2017

GÖTTERDÄMMERUNG

Wenn man die »Ring«-Teile einzeln hört, sticht James Levines »Götterdämmerung« an der Metropolitan Opera New York mit Hildegard Behrens, Christa Ludwig und Matti Salminen hervor.
Termine ab 24. Sep. 2017

LA BOHÈME

Die Klassiker: Victoria de los Angeles mit Jussi Björling unter Thomas Beecham und Mirella Freni mit Luciano Pavarotti unter Herbert von Karajan. Historisch: die vom Uraufführungsdirigenten (!) Arturo Toscanini. Das Neuste: Anna Netrebko und Rolando Villazón (knapp vor seiner Krise) unter Bertrand de Billy. Auf DVD stirbt am traurigsten und schönsten Teresa Stratas.
Termine ab 01. Dez. 2017

DIE ZAUBERFLÖTE

Als DVD ist ein Schmuckstück nach wie vor die Ingmar-Bergman-Verfilmung aus Drottningholm (aber auf Schwedisch). Eine der erfolgreichsten ist die der Salzburger Inszenierung von Jean-Pierre Ponnelle unter James Levine mit Christian Boesch als Papageno.
Termine ab 08. Dez. 2017

HÄNSEL UND GRETEL

Meine Lieblingsaufnahme ist die unter John Pritchard, mit Ileana Cotrubas und Frederica von Stade mit dem Gürzenich-Orchester Köln – und Kiri Te Kanawa als Sandmännchen! Die DVD, die man haben muss, ist unter Solti, Regie August Everding, mit der kindlichsten und lustigsten Gretel, die es gibt: Edita Gruberova!
Termine ab 20. Dez. 2017

[Empfehlungen von Uwe Eric Laufenberg, Intendant des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden](#)

→ Kolumne

... andererseits

Andererseits hat das Theater vielleicht doch die Kraft, die Welt zu verändern. Als ich zum Beispiel hörte, dass der Intendant, den ich gerne UEL abzukürzen pflege, in seiner »Rheingold«-Inszenierung mit Projektionen von Donald Trump und einem Drachen arbeite, schlug ich die Hände über dem Kopf zusammen: »Was soll das denn? Nach der US-Wahl hat sich der Trump doch sowieso erledigt ...« Doch das Theater sollte die Welt verändern: Wider jede Erwartung gewann Trump die Wahl und UEL konnte die Szene im »Rheingold« (das am Wochenende nach der US-Wahl Premiere hatte) belassen.

Aber Scherz beiseite: Natürlich sind vom Theater noch selten große Umwälzungen ausgegangen. Den Sturm auf die Bastille hätte es auch ohne Beaumarchais' »Hochzeit des Figaro«, die sozialen Errungenschaften des ausgehenden 19. Jahrhunderts ohne Gerhart Hauptmann, den Kommunismus auch ohne Brecht gegeben. Immerhin aber soll 1830 eine Opernaufführung in Brüssel einen folgenreichen Aufstand ausgelöst haben: Als in Daniel-François-Esprit Aubers Oper »Die Stumme von Portici« im dritten Akt die Worte erklingen: »Laufet zur Rache! Die Waffen, das Feuer!«, seien Teile des Publikums aufgesprungen, hätten »An die Waffen!« gerufen und zu selbigen gegriffen. Vielleicht ist's ja nur eine Legende, aber wenn nicht: Na gut, dann war das Theater wenigstens einmal der Katalysator einer Revolution. Vermutlich wäre sie aber einen oder zwei Tage später auch ohne die Aufführung ausgebrochen – wirklich ursächlich war Aubers Oper sicher nicht.

Muss das Theater also seinen Anspruch auf Veränderung (falls es ihn hat) an den Nagel hängen? Nö! Denn man muss ja nicht auf die unmittelbare politische Wirksamkeit setzen. Der Philosoph Peter Bieri (der unter dem Pseudonym Pascal Mercier auch den Romanerfolg »Nachtzug nach Lissabon« verfasste) hat es in einem Gespräch einmal wunderbar treffend formuliert: »Ein geglückter Theaterabend ist einer, der etwas in mir verflüssigt, in Bewegung bringt, so dass ich als ein anderer aus dem Theater gehe, als ich hineingegangen bin. Ein Gebildeter ist auch einer, der sich (...) durch die Theaterstücke, die er sieht, verändern lässt.« Jawohl, so ist's: Nicht die Welt verändert das Theater. Aber uns.

FOTO THOMAS AURIN



WOLFGANG BEHRENS
Dramaturg Schauspiel

An dieser Stelle wird Wolfgang Behrens den Titel unseres Magazins künftig wörtlich nehmen und dem »Andererseits« nachforschen.

ANZEIGE
Exklusiv. Niveauvoll. Einzigartig.

Für Freunde
einmaliger
Momente.
Jeden Tag.



Erleben Sie das
Premiumleistungspaket
des Wohnstifts.

GDA Hildastift am Kurpark
Hildastraße 2
65189 Wiesbaden
Telefon 0611 153-0
www.gda.de

 **GDA**
Raum für Persönlichkeit



#01



#02

→ Quergeschaut

Lesefutter

EMPFEBLUNGEN
KATHARINA GERSCHLER & REGINE PALMAI

#01 GIFT MIT ABGANG

Hätten Sie's gewusst? Holunderwein ist kein OBST- sondern ein FRUCHTwein. Der korrekte Name hängt am Urstoff: Steinobst oder Beeren? Sogar aus Baum-säften und Kräutern lässt sich Wein keltern. In Zeiten des Do-it-yourself-Revivals also gut, sich zu rüsten: »Beeren-, Frucht- und Kräuterweine« bietet neben Rezepten auch eine Abhandlung über Weinbau in Europa und Weinkulturen der Welt. Wie wäre es bei-spielsweise mit Sake? Zu aufwendig? Dass die netten alten Damen in »Arsen und Spitzenhäubchen« (ab 24. November im Kleinen Haus) ihren Wein in einem Labor herstellen, ist klar: Vom Gärbehälter über Filter und Öchsle-Waage braucht man reichlich Gerät, es gilt sorgfältig zu wiegen, geduldig zu warten und Temperaturen genau zu berechnen. Dass die beiden mit Holunderwein morden, hat – auch das lehrt das Buch! – wohl zwei Gründe. Der erste (man ahnt es, aber nicht so schön): Er »ist der farblich wohl interessanteste Wein, den Sie zu Hause herstellen können. Die Farbe ist derart intensiv, dass Selbstklärung kaum zu beob-achten ist. Da die Beeren sehr aromatisch sind, wird auch der Wein ausgesprochen geschmacksintensiv«. Ideal also zum Übertönen von Gift. Der zweite Grund bietet mehr Nervenkitzel. Vergleichbar mit Fugu, dem Kugelfisch aus Japan, enthält Holunder nämlich selbst Gift: Sambunigrin, ein cyanes Glykosid, das Blausäure freisetzt, wenn man es nicht lang genug kocht. »Kont-rollieren Sie die Temperatur mit einem Thermometer!« Zum Wohl.

Gabriele Lehari: Beeren-, Frucht- und Kräuterweine.
Leopold Stocker Verlag 2008. 147 Seiten.

#02 MUSIK FÜRS JETZT

Ist uns passionierten Liebhabern bürgerlicher Musik-traditionen eigentlich bewusst, dass zu Mozarts Zeiten nahezu ausschließlich Uraufführungen, zumindest Werke lebender Komponisten, rezipiert wurden? Dass die Aufführung der Werke längst verstorbener Meister, die heute 99 Prozent des wandlungsresistenten Klassik-Angebots ausmachen, eine vergleichsweise kurze Tradition hat? Dass die radikale Trennung zwischen U und E ein europäisches Phänomen ist? Nach Jahr-zehnten verhärteter Fronten und strenger Ablehnung von Musik, die normale Zuhörer ansprechen könnte, scheinen sich neue Tendenzen abzuzeichnen. Publi-kumsakzeptanz ist nicht mehr a priori ein Merkmal für den Mangel an Tiefe und Qualität. Nicht nur Leo-nard Bernstein, der mit seinen Musicals Welterfolge schuf, auch zunehmend junge Opernkomponisten legen immer öfter die Scheu ab, sich mit Klängen und Ge-schichten an Klassikliebhaber zu richten, ohne zugleich populistisch zu werden. Die vielschichtige Entwick-lung der jüngeren Musikwelt, Europa, Russland, Ame-rika, Ostasien, die Einflüsse von Zeitereignissen und Komponistenbiografien hat der New Yorker Musik-kritiker Alex Ross in seinem Buch »The rest is noise« beschrieben. Von Richard Strauss bis Björk, vom Ersten Weltkrieg bis zur jüngsten Jahrtausendwende, von Wien bis Manhattan durchquert er die Geschichte der Kunstmusik und öffnet dem Leser immer wieder Türen zu neuen Perspektiven. Spannend, unterhaltsam, überraschend. Und eine lustvolle, ideale Einstimmung auf unsere Opern-Uraufführung. (s. Seiten 6 und 9)

Alex Ross: The rest is noise. Das 20. Jahrhundert hören.
Piper-Verlag 2009. 703 Seiten.

Vorhang auf

FÜR EINE NEUE RUNDE.



€ 29,90

GOLFFÜHRER 2017/2018

- Die wichtigsten Informationen zu allen Golfanlagen in Deutschland.
- Mit Greenfee-Gutscheinen für über 230 Golfclubs deutschlandweit.
- Der ideale Reisebegleiter für jeden Golfer.



BESTELLEN SIE JETZT
WWW.KOELLEN-GOLF.DE

Innere Medizin
Akupunktur
Laserbehandlung
Metabolic Balance
Heilkräutertherapie
Manuelle Medizin
Osteopathie
Orthomolekulare Medizin

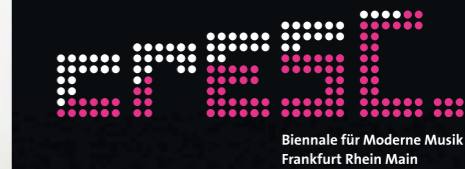
MB – Ernährungsberatung
jeden 1. Montag im Monat, 19:30 h
Anmeldung 0611 – 505 897 32

ZUHÖRER



Dr. med. Wolfgang Scherpf

Privatpraxis für Innere + Chinesische Medizin
65203 Wiesbaden | Höchster Straße 2 | www.wolfgang-scherpf.de



Biennale für Moderne Musik
Frankfurt Rhein Main

22. bis 26. November 2017

TRANSIT

KONZERTE · PERFORMANCES
SYMPOSIUM

Zwischen Kunst und Politik

Künstler, die Brücken schlagen, Grenzen überschreiten, sich zwischen Kulturen und Genres bewegen: Unter dem Motto TRANSIT präsentieren Ensemble Modern und hr-Sinfonieorchester in Frankfurt, Wiesbaden und Hanau Ensemble- und Orchestermusik, Musiktheater, Jazz, Tanz- und Musikperformance im Spannungsfeld zwischen Kunst und Politik. Ergänzt werden die Konzerte durch Vorträge und Diskussionen, die Anknüpfungspunkte zu aktuellen gesellschaftlichen Diskursen bieten.

Programm unter www.cresc-biennale.de

Medienpartner: hr2 kultur



→ En Detail

Aufsicht

Wo befindet sich dieses Detail im Theaterhaus?

Wie immer steckt der Teufel im Detail. Also Augen auf und hingeschaut!
Wer diesen fehlenden Fingerzeig im Theater findet, kann drei Mal zwei
Karten für eine Vorstellung seiner Wahl gewinnen. Einsendeschluss ist
der 15. Oktober 2017.

Senden Sie die richtige Ortsbeschreibung per E-Mail an
gewinnspiel@staatstheater-wiesbaden.de.

QUIZ



FOTO: SVEN-HELGE CZICHY

COVERBILD: TOM GERBER FOTOGRAFIERT VON SIMON HEGENBERG

ECHT JETZT?

Uraufführung

SCHÖNERLAND

Eine neue Oper über Flucht und Heimat
von Søren Nils Eichberg

OPER



HESSESCHES
STAATSTHEATER
WIESBADEN

ab 16.09.2017